



9. Altersbericht der Bundesregierung

Judith Wenner und Andrea Albrecht

Diskriminierung und Teilhabe im Hinblick auf Migrationserfahrungen von hochaltrigen Menschen: Ergebnisse der D80+-Studie

Expertise zum Neunten Altersbericht der Bundesregierung, 2025

Expertisen zum Neunten Altersbericht der Bundesregierung

Herausgegeben von

Silke Migala, Christine Hagen und Frank Berner

unter Mitarbeit von Angela Braasch

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Hintergrund	4
2	Daten und Methodik	7
2.1	Studiendesign	7
2.2	Operationalisierungen	7
3	Beschreibung der Stichprobe	10
4	Ergebnisse zu ausgewählten Teilhabechancen.....	14
4.1	Bildung und Einkommen	14
4.2	Wohnen	20
4.3	Anerkennung und Wertschätzung.....	26
5	Diskussion.....	29
5.1	Zusammenfassung und Einordnung.....	29
5.2	Limitationen.....	32
5.3	Fazit	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Merkmale der D80+-Stichprobe nach Herkunftsregionen	11
Tabelle 2:	Alter, Geschlecht und aktueller Wohnort nach Migrationserfahrungen	13
Tabelle 3:	Ordinale Regression: formale Bildung und Migrationserfahrung	15
Tabelle 4:	Ordinale Regression: formale Bildung und Herkunftsregion.....	16
Tabelle 5:	Ordinale Regression: Einkommen und Migrationserfahrung.....	17
Tabelle 6:	Ordinale Regression: Einkommen und Herkunftsregion	18
Tabelle 7:	Logistische Regression: Armutsrisiko und Herkunftsregion	20
Tabelle 8:	Wohndauer, Besitzverhältnis, Wohnsetting.....	20
Tabelle 9:	Logistische Regression: Verbundenheit mit der Wohnumgebung (ref. sehr eng verbunden), Migrationserfahrung.....	22
Tabelle 10:	Logistische Regression: Verbundenheit mit der Wohnumgebung (ref. sehr eng verbunden), Herkunftsregion	23
Tabelle 11:	Ordinale Regression: Vertrauen in Nachbarschaft, Migrationserfahrung.....	24
Tabelle 12:	Ordinale Regression: Vertrauen in die Nachbarschaft, Herkunftsregion	25
Tabelle 13:	Logistische Regression: Wertschätzung und Migrationserfahrung	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	D80+-Stichprobe nach Migrationserfahrung und deutscher Staatsangehörigkeit	10
Abbildung 2:	Migrationserfahrung und belastende Ereignisse	12
Abbildung 3:	Migrationserfahrung und deutsche Staatsangehörigkeit.....	13
Abbildung 4:	Migrationserfahrung und formale Bildung.....	14
Abbildung 5:	Migrationserfahrung und Einkommen	17
Abbildung 6:	Migrationserfahrung und Armutsrisiko	19
Abbildung 7:	Migrationserfahrung und Verbundenheit mit der Wohnumgebung	21
Abbildung 8:	Migrationserfahrung und Vertrauen in die Nachbarschaft	24
Abbildung 9:	Migrationserfahrung und Wertschätzung (gebraucht werden)	26
Abbildung 10:	Migrationserfahrung und Wertschätzung (Lebensleistung).....	27
Abbildung 11:	Migrationserfahrung und Wertschätzung (als Last fühlen).....	27
Abbildung 12:	Migrationserfahrung und Wertschätzung (mehr als früher).....	28

Zusammenfassung

Ziel der Expertise ist es, Teilhabechancen und Hinweise auf Diskriminierung von eingewanderten im Vergleich zu in Deutschland geborenen Hochaltrigen in den Bereichen Bildung und Einkommen, Wohnen sowie Wertschätzung und Anerkennung zu analysieren. Um den Lebensverläufen heutiger Hochaltriger gerecht zu werden, wird – statt nach Migrationshintergrund – nach Migrationserfahrung bis und ab 1950 sowie nach unterschiedlichen Herkunftsregionen differenziert. Datengrundlage ist die Studie „Hohes Alter in Deutschland (D80+)“ mit 10.578 hochaltrigen Teilnehmenden unter Einschluss häufig ausgeschlossener Gruppen wie im Heim Lebende oder Personen, die aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen an einer Befragung nur mittels Stellvertreter*in teilnehmen können.

Die Ergebnisse zeigen, dass 22 Prozent der Teilnehmenden nicht auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands geboren wurden. Für die Teilhabechancen zeigen sich eine geringere formale Bildung für Personen mit Migrationserfahrung vor und ab 1950, und für letztere auch ein geringeres Einkommen und höheres Armutsrisiko. Eine Betrachtung nach Herkunftsregionen zeigt ein sehr differenziertes Bild der Einkommensverteilung. Ab 1950 zugewanderte Hochaltrige wohnen häufiger zur Miete, in Mehrfamilienhäusern und Städten. Sie haben seltener Vertrauen in die Nachbarschaft und berichten häufiger, dass die Corona-Pandemie dieses Vertrauen negativ beeinflusst hat. Personen mit Migrationserfahrung fühlen sich seltener für ihre Lebensleistung wertgeschätzt. Angesichts der Vielfalt der Migrationserfahrungen erweist sich der Zusammenhang mit Teilhabechancen insgesamt als sehr heterogen.

1 Einleitung und Hintergrund

In bevölkerungsweiten Studien ist die Altersgruppe der Hochaltrigen (80 Jahre und älter) häufig nicht oder nur mit einem geringen Anteil vertreten. Hochaltrige gelten in der Befragungsforschung als schwer befragbare bzw. schwer erreichbare Zielgruppe (Kelfve, 2019; Schanze, 2022). Mehrere Gründe werden dafür angeführt: Erstens wohnt im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ein hoher Anteil der Hochaltrigen in institutionalisierten Settings (v. a. Alten- und Pflegeheime); zweitens ist die Prävalenz kognitiver Einschränkungen deutlich erhöht; drittens sind auch sonstige physische Einschränkungen häufiger, die die Befragung erschweren (Einschränkungen des Hör- oder Sehvermögens); viertens hat der Anteil der Studien zugenommen, an denen online teilgenommen wird oder für die online geworben wird. Angesichts des höheren Anteils von Personen in der Altersgruppe ab 80 Jahren, die das Internet nicht nutzen, führt auch dies zu einem indirekten Ausschluss. Teilweise führt die Antizipation der Schwierigkeiten und der damit verbundenen geringen Repräsentativität innerhalb der höheren Altersgruppen zu festen Altersgrenzen in Studien.

Ziel der Hochaltrigenforschung am Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres) war es daher, eine methodisch explizit auf die hochaltrige Bevölkerung ausgerichtete bevölkerungsbezogene Studie zu realisieren, die Lösungen für die beschriebenen Herausforderungen entwickelt und/oder umsetzt. In einem aufwendigen Verfahren wurden in Zusammenarbeit mit den Einwohnermeldeämtern die Adressen von Personen in Heimen zugänglich gemacht. Zudem konnten teilnahmebereite Personen, die jedoch aus gesundheitlichen Gründen nicht selbst an der Befragung teilnehmen konnten, über Stellvertreter*innen-Interviews (Proxy-Interviews) eingeschlossen werden. Auch kognitive Einschränkungen führten nicht zum Ausschluss von der Studie. Diese methodischen Neuerungen wurden zunächst im Rahmen der NRW80+-Hochaltrigenstudie (Lebensqualität und Wohlbefinden hochaltriger Menschen in NRW, gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft, NRW) implementiert. Die Befragten der NRW80+-Studie weisen daher eine hohe Repräsentativität für die hochaltrige Bevölkerung in NRW auf (Kaspar, Brijoux et al., 2023).

Mit der Studie „Hohes Alter in Deutschland“ (D80+), in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Altersfragen, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) wurden die in der NRW80+-Studie erprobten methodischen Ansätze nun auf das gesamte Bundesgebiet ausgeweitet. Lediglich der Befragungsmodus – in NRW überwiegend persönliche Interviews – konnte aufgrund der Corona-Pandemie für D80+ nicht realisiert werden. Die Befragung hat daher zunächst für einen Teil der Inhalte schriftlich (per Fragebogen) stattgefunden. Lediglich auf Wunsch und für vertiefende Fragen wurde ein telefonisches Interview (CATI) geführt. Wichtige Themen der Befragung waren unter anderem die Wohnsituation, Familie und Haushalt, Biographie, Alterserleben und Wertschätzung, Gesundheit und Pflege, Alltagsgestaltung, soziale Eingebundenheit und soziales Netzwerk, Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden, finanzielle Situation, Werthaltungen und Wünsche (Kaspar, Simonson et al., 2023).

Für eine Analyse der Teilhabe von hochaltrigen Menschen mit Migrationserfahrung ist ihr Einschluss in bevölkerungsweite Studien entscheidend. Laut Mikrozensus haben 8 Prozent der Hochaltrigen einen Migrationshintergrund und 2,9 Prozent haben keine deutsche Staatsangehörigkeit (Statistisches Bundesamt, 2022a). Eine genauere Betrachtung des Konzepts „Migrationshintergrund“ im Mikrozensus zeigt jedoch, dass es per Definition nur einen Teil der Migrationserfahrungen der heutigen Hochaltrigen abbildet. Migrationserfahrungen vor 1950 (früher teilweise sogar vor 1955 oder 1960) werden im Konzept des Migrationshintergrundes nicht berücksichtigt. In diesen Fällen kann ein Migrationshintergrund nur selten zugeordnet werden (Will, 2018). Insbesondere Flucht und Vertreibung vor, während und nach dem 2. Weltkrieg werden nicht abgebildet. Grund dafür ist, dass

diese Migration – unabhängig von den tatsächlichen jeweils geltenden Grenzen – als Binnenmigration und nicht als internationale Migration gewertet wird. Vertriebene haben demzufolge zwar eine Migrationserfahrung, aber keinen Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt, 2022a). Die Zahl der heute noch in Deutschland lebenden Vertriebenen wird auf knapp eine Million (962.000) geschätzt. Weitere 54.000 Personen sind vor 1950 eingewandert, ohne dass von Flucht oder Vertreibung (im Sinne des Bundesvertriebenengesetz) ausgegangen wird. Die überwiegende Mehrheit der noch lebenden Vertriebenen hat mittlerweile die Hochaltrigkeit erreicht. Das Durchschnittsalter der Vertriebenen liegt bei 82 Jahren und die sonstigen vor 1950 Zugewanderten sind mindestens 72 Jahre alt. Insgesamt bilden sie damit schätzungsweise 8,3 Prozent der hochaltrigen Bevölkerung ab (Statistisches Bundesamt, 2022a; Statistisches Bundesamt, 2022b, eigene Berechnungen). Angesichts der großen Bevölkerungsbewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa sind diese Zahlen nicht überraschend. Neben den Weltkriegen und dem Holocaust hat auch darüber hinaus die Idee „ethnisch homogener Nationalstaaten“ in vielen Teilen Europas zu Vertreibung und Vernichtung geführt (Bade, 2003; Münz, 2002).

Das Konzept des Migrationshintergrundes mit der zeitlichen Begrenzung und der Unterscheidung zwischen der Einwanderung von ausländischen und „volksdeutschen“ Personen kann daher nicht alle Migrationserfahrungen (Flucht, Vertreibung, Zwangsarbeit, Arbeitsmigration, Familiennachzug usw.) der heutigen Hochaltrigen abbilden. Vielmehr reproduziert es ethnisierende Kategorien von Zugehörigkeit, da Vertriebene trotz Migrationserfahrung nie einen Migrationshintergrund haben, andere Migrant*innen ihren Migrationsstatus jedoch sogar noch an ihre Nachkommen ohne Migrationserfahrung weitergeben (Alexopoulou, 2023; Petschel & Will, 2020). Auch Vergleiche von Personen mit und ohne Migrationshintergrund, die die Altersgruppe ab 80 Jahren einschließen, verlieren durch diese Konzeptualisierung an Trennschärfe. Wird die Definition des Mikrozensus zugrunde gelegt, finden sich in der Gruppe ohne Migrationshintergrund viele Menschen mit eigener Migrationserfahrung (vor allem Vertriebene), während es in der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund Menschen ohne eigene Migrationserfahrung gibt (vor allem Kinder ausländischer Staatsangehöriger, die in Deutschland geboren sind). Das Konzept vermittelt zudem den Eindruck, dass Eingewanderte ab 1950 auf eine zuvor immobile „einheimische“ Bevölkerung treffen.

Für diese Expertise, die sich explizit mit Migrationserfahrungen beschäftigt, werden daher alle eigenen Migrationserfahrungen auf das heutige Bundesgebiet berücksichtigt – unabhängig von den zur Zeit der Migration jeweils geltenden Grenzen. Um jedoch die Vergleichbarkeit zu anderen Studien zu gewährleisten und um anzuerkennen, dass in der Selbst- und Fremdwahrnehmung ein Unterschied zwischen Migration vor und nach 1950 besteht, wird auch in dieser Expertise zwischen Migrationserfahrungen bis einschließlich 1949 und ab 1950 unterschieden. Diese zeitliche Grenze wurde auch von der Kommission zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit vorgeschlagen, die damit Kritik am Konzept des Migrationshintergrundes aufgreift (Fachkommission Integrationsfähigkeit, 2020).

Inwiefern Teilhabechancen im hohen Alter in Zusammenhang mit Migrationserfahrungen stehen, ist Gegenstand der empirischen Auswertungen dieser Expertise. In Absprache mit der Altersberichtscommission werden dabei drei Themenbereiche aufgegriffen, die sowohl in Zusammenhang mit Migrationserfahrungen stehen können als auch von großer Bedeutung für das (hohe) Alter sind: Erstens Bildung und Einkommen, zweitens Wohnen bzw. die Wohnsituation und drittens Anerkennung und Wertschätzung.

Bildungs- und Einkommensteilhabe von Personen mit Migrationserfahrung wird unter anderem vom Alter bei Migration und dem Ort der Schul-, Aus- und Weiterbildung beeinflusst. Die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse wirkt sich erheblich auf die Berufs- und Verdienstmöglichkeiten aus (Brücker et al., 2021). Sie sind jedoch auch das Ergebnis von Migrationspolitik, die gezielt Berufsgruppen oder Qualifikationsprofile anwirbt und anderen Personen aufgrund ihrer Herkunft den Zugang zum Arbeitsmarkt verwehrt (Castro Varela, 2005; Köppe, 2010). Insbesondere für Menschen, die im höheren Alter zugewandert sind, ist die Anrechnung von Rentenzeiten entscheidend. Die Regelungen hierfür unterscheiden sich zwischen Migrationsgruppen (Steinbach, 2019) und sind abhängig vom Zeitpunkt des Zuzugs (Söhn, 2016).

Die Einwanderungsgeschichte kann über verschiedene Mechanismen den Zugang zu Wohnraum und damit die aktuelle Wohnsituation beeinflussen. So gab und gibt es zum Beispiel Zuweisungen zu Gemeinden (Dietzel-Papakyriakow & Olbermann, 1997; Haug & Sauer, 2006), Arbeitsmigration vor allem in urbane Räume (Luft, 2009), Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt (Dräger, 2020; Hanhörster, 2019; Schott et al., 2018) oder unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten oder -wünsche zu bestimmten Wohngebieten aufgrund vorhandener sozialer Netzwerke (Dangschat, 2016; Dietzel-Papakyriakow & Olbermann, 1997). Zugleich steigt die Bedeutung der physischen und sozialräumlichen Umgebung für das Wohlbefinden im Alter mit abnehmender Mobilität, vermehrt auftretenden Krankheiten und dem Verlust von Bezugspersonen (Wahl & Gerstorf, 2018). Insofern beeinflussen Eigenschaften und Wahrnehmung des Wohnumfelds in zunehmendem Maße die Teilhabechancen der Hochaltrigen.

Bildung, Einkommen und auch die Wohnsituation sind klassische Themen der Debatten und Analysen zu sozialer Gerechtigkeit und gleichen Teilhabechancen. Zunehmend wird jedoch auch die Verteilung von Wertschätzung und Anerkennung zum Gegenstand dieser Analysen und Debatten (Fraser, 2009; vgl. Sobottka & Saavedra, 2009). Analysen mit diesem inhaltlichen Fokus untersuchen, inwiefern Marker sozialer Differenz die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen entgegengebrachte Wertschätzung bestimmen (Schneickert et al., 2019). Die Herkunft und auch das (sehr) hohe Alter können Merkmale sein, die Anerkennung und gesellschaftliche Wertschätzung beeinflussen (vgl. Richter, 2018).

Bei der Analyse von Unterschieden in den Teilhabechancen im hohen Alter ist zu berücksichtigen, dass schon die Chancen, das hohe Alter zu erreichen, sehr unterschiedlich verteilt sind (Lampert & Kroll, 2014). In Querschnittstudien gefundene Unterschiede bilden also Ungleichheiten zwischen den noch Lebenden einer Kohorte ab. Migrationserfahrungen können hierbei sowohl Ressource als auch Risikofaktor darstellen. Einerseits wird empirisch immer wieder ein Mortalitätsvorteil von Migrant*innen beschrieben (zur Nieden & Sommer, 2017), der auf spezifische Ressourcen oder Auswahlprozesse hindeutet. Andererseits gehen mit Migration mögliche Benachteiligungen und Risiken einher, die Migrationserfahrungen zu einem Risiko für eine hohe Lebenserwartung machen. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang auch die Möglichkeit der Rückkehrmigration im (Renten-)Alter (Namer & Razum, 2018). Sind diese Migrationsentscheidungen assoziiert mit Teilhabechancen oder der ferneren Lebenserwartung, stellen sich Zusammenhänge im hohen Alter anders dar als bei der Analyse jüngerer Kohorten. So ist zum Beispiel Hausbesitz mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit für eine Rückkehr in das Herkunftsland verbunden (Yahirun, 2014), wodurch sich die Eigentümerquote unter den Gebliebenen als größer darstellen dürfte.

2 Daten und Methodik

2.1 Studiendesign

Konzeptionell und methodisch baut die D80+-Studie auf der Hochaltrigenstudie NRW80+ auf, für die umfassende methodische Vorarbeiten umgesetzt wurden (Hansen et al., 2021). NRW80+ konnte bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich als face-to-face-Befragung in der Häuslichkeit umgesetzt werden. D80+ hingegen wurde Pandemie-bedingt Ende 2020/2021 auf ein sequentielles mixed-mode Design umgestellt. Allen zufällig ausgewählten 40.209 Personen wurde zunächst ein Fragebogen zugeschickt. Von 10.360 Personen lagen verwertbare Fragebögen vor. Zusätzlich konnten 218 Personen telefonisch zu den Inhalten des Fragebogens befragt werden (CATI 1), sodass insgesamt 10.578 Personen an der Studie teilgenommen haben. Da nicht alle Befragungsinhalte in Form eines Fragebogens abgefragt werden konnten (z. B. kognitive Testung), und um die Länge des Fragebogens zu begrenzen, wurden anschließend vertiefende Telefoninterviews (CATI 2) mit insgesamt 3.233 der 10.578 Teilnehmenden geführt (30,6 %) (Prussog-Wagner et al., 2022). Sowohl die Umstellung des Befragungsmodus als auch die Tatsache, dass die Befragung während der Pandemie stattgefunden hat, sind bei der Einordnung der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Bei D80+ handelt es sich um eine bevölkerungsbezogene Stichprobe, deren Ziehung über die Einwohnermeldeämter der bevölkerungsproportional zufällig ausgewählten Gemeinden realisiert werden konnte. Personen mit Migrationserfahrung sind daher in gleicher Weise Teil der Stichprobe. Ein Oversampling, übersetzte Informationsmaterialien oder mehrsprachige Interviews waren im Studiendesign jedoch nicht vorgesehen.

D80+ weist einige methodische Besonderheiten auf, die sich auf die Zusammensetzung der Stichprobe auswirken. In einem aufwendigen Verfahren konnten auch Adressen mit Sperrvermerk einbezogen werden, sodass insgesamt 10,2 Prozent der (gewichteten) Stichprobe in einem Alten- oder Pflegeheim wohnen. Zudem haben 11,2 Prozent von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich im vertiefenden Telefoninterview von einer anderen Person vertreten zu lassen (Proxy-Interview). Durch ein Oversampling des sehr hohen Alters (90+) und des (männlichen) Geschlechts sind zudem umfassende Analysen zu Alters- und Geschlechtsgruppen möglich. Eine ausführliche Beschreibung der D80+-Stichprobe ist an anderer Stelle zu finden (Kaspar, Simonson et al., 2023). Alle Analysen erfolgen mit einem gewichteten Datensatz. Die Gewichtung berücksichtigt das spezielle Ziehungsdesign (Gemeindeziehung, Alters- und Geschlechtsstratifizierung, Oversampling), die unterschiedliche Teilnahmewahrscheinlichkeit (nach Bundesland, Gemeindegrößenklasse, Heimunterbringung sowie das Vorhandensein einer Telefonnummer) und die Verteilung wichtiger Strukturmerkmale in der hochaltrigen Gesamtbevölkerung (Altersgruppen nach Geschlecht, gruppierte Haushaltsgröße nach Geschlecht, Familienstand nach Geschlecht, Institutionalisierung nach Geschlecht, Bundesland, BIK-Gemeindegrößenklasse).

2.2 Operationalisierungen

Die im Weiteren verwendete Klassifizierung der **Migrationserfahrung** basiert auf der Frage „Seit wann leben Sie in Deutschland, gemeint sind alte und neue Bundesländer?“. Hieraus wurde die Klassifizierung der Migrationserfahrung abgeleitet in „Keine Migrationserfahrung“, „Migrationserfahrung bis 1949“, „Migrationserfahrung ab 1950“ und „Migrationserfahrung mit unbekanntem Datum“. Das **Alter bei Migration** wurde aus dem Zuzugsjahr minus Geburtsjahr berechnet. Für Personen ohne Migrationserfahrung wurde es auf 0 gesetzt. Für die **Geburtsregion** wurden die Antworten auf die Frage „Wo sind Sie geboren?“ verwendet („Gebiet des heutigen

Deutschlands; alte und neue Bundesländer“, „Frühere deutsche Ostgebiete“¹, „Ehemalige Tschechoslowakei“, „Ehemaliges Jugoslawien“, Ehemalige Sowjetunion“ „Anderes Land, und zwar“). Für die Erfassung der **Staatsangehörigkeit** wurde gefragt: „Seit wann besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?“.

Es wurde eine 3-stufige **Bildungsvariable** generiert auf Basis der „International Standard Classification of Education“ (ISCED 2011) (UNESCO, 2012). Die Level 1 bis 2 wurden zu „niedrig“ zusammengefasst, 3 bis 4 zu „mittel“ und 5 bis 8 zu „hoch“. Für die Analysen wird eine dreistufige Klassifizierung des **persönlichen Nettoeinkommens** verwendet. Hierzu wurde das in Kategorien erfasste Haushaltsnettoeinkommen durch Bestimmung des jeweiligen Kategorienmittelpunktes in ein metrisches Skalenniveau überführt (GESIS, 2021). Durch Division dieses Wertes durch die gewichtete Haushaltsgröße (1 für die erste Person und 0,5 für jede weitere Person) wurde das Nettoäquivalenzeinkommen berechnet. Personen mit bis zu 70 Prozent des bundesweiten Medians von 2.078,83 Euro für 2021 (DESTATIS, 2022b) wurden als einkommensschwach, Personen mit einem Einkommen von über 70 Prozent und bis 150 Prozent des Medians wurden als Mittelschicht und Personen mit über 150 Prozent des Medians wurden als einkommensstark klassifiziert (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2020). Ein **Armutsrisiko** wurde anhand des bundesweiten Schwellenwertes für 2021 für Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von unter 1.250,00 Euro angenommen (vgl. DESTATIS, 2022a).

Die **Wohndauer** wurde mit der Frage „Seit welchem Jahr wohnen Sie in dieser Wohnung/diesem Haus?“ bzw. „Seit welchem Jahr wohnen Sie in diesem Heim?“ gemessen. Der **Mieteranteil** wurde berechnet anhand der Frage „Bewohnen Sie diese Wohnung oder dieses Haus als...“ mit den Antwortkategorien „Eigentümer“, „Hauptmieter“, „Untermieter“ und „Mietfrei (z. B. durch Wohn- oder Nießrecht)“ unter Zusammenfassung der Kategorien „Hauptmieter“ und „Untermieter“. Die **Walkability** wurde mit der Frage „Wie geeignet ist Ihre außerhäusliche Wohnumgebung dafür, zu Fuß oder mit dem Rollstuhl unterwegs zu sein oder Dinge zu erledigen?“ mit den Antwortmöglichkeiten „Gar nicht geeignet“, „Eher nicht geeignet“, „Eher geeignet“ und „Sehr geeignet“ erfasst. Der **Zustand** des Hauses wurde mit der Frage „Wie beurteilen Sie den Zustand des Hauses/der Einrichtung?“ erfasst. Antwortkategorien waren „Gut bis sehr gut“, „Durchschnittlich“ und „Renovierungsbedürftig“. Die **Verbundenheit mit der Wohnumgebung** wurde mit der Frage „Wie eng fühlen Sie sich mit Ihrer Wohnumgebung verbunden?“ erfragt und konnte mit „Überhaupt nicht eng“, „Eher nicht eng“, „Eher eng“ und „Sehr eng“ angegeben werden. Das **Vertrauen in die Nachbarschaft** wurde über die Frage „Können Sie den Leuten in Ihrer Nachbarschaft vertrauen?“ mit den Antwortkategorien „Trifft nicht zu“, „Trifft eher nicht zu“, „Trifft teils/teils zu“, „Trifft eher zu“ und „Trifft zu“ gemessen. Die **Beeinflussung des Vertrauens in die Nachbarschaft durch die Corona-Pandemie** wurde über folgende Frage erfasst: „Die Corona-Pandemie hatte viele Auswirkungen auf unser alltägliches Leben. Vielleicht hätten Sie auf manche unserer Fragen vor der Corona-Pandemie anders geantwortet. Wie stark hat die Corona-Pandemie Ihr Vertrauen in Ihre Nachbarschaft beeinflusst?“. Antwortmöglichkeiten waren „Überhaupt nicht“, „Ein wenig“, „Mäßig“, „Stark“ und „Sehr stark“. Die **Richtung der Beeinflussung** wurde über die Frage „Wie positiv oder negativ haben Sie diese Veränderung erlebt?“ mit den Antwortmöglichkeiten „Überwiegend negativ“, „Insgesamt ausgeglichen“ und „Überwiegend positiv“ erfasst. Für die Variable **Wohnsetting** mit den Kategorien „Heim“, „1-/2-Familienhaus“ und „Ab-3-Parteien-Haus“ wurde zum einen die Unterscheidung von im Heim und privat Wohnenden verwendet. Diese erfolgte über die Fragen „Werden Sie vollstationär versorgt?“ („Ja“, „Nein“) und „Wie wohnen Sie?“ („In einer privaten Wohnung/einem privaten Haus“, „In einem Altenheim/Pflegeheim“, „In einer Wohnpflegegruppe“, „In einem

¹ Zu den früheren deutschen Ostgebieten, die auch explizit in der Befragung aufgeführt wurden zählen: Posen, Pommern, Provinz Brandenburg, Böhmisches Schmeiz, Preußen (Ostpreußen, Westpreußen, Preußische Provinz Schlesien).

Mehrgenerationenhaus“, „In einer Seniorenresidenz“, „In einem Altenwohnheim/einer Wohnanlage mit betreuten Wohnungen“, „In einer ambulant betreuten Haus- oder Wohngemeinschaft“) unter zusätzlicher Einbeziehung von Informationen zur Adresse. Für die Unterscheidung der privat Wohnenden nach Anzahl der Parteien im Haus wurde die Frage „Welche Art von Gebäude bewohnen Sie?“ mit einer Zusammenfassung der drei Kategorien „Freistehendes 1-/2-Familienhaus“, „1-/2-Familienhaus als Reihen- oder Doppelhaus“ und „Landwirtschaftliches Wohngebäude“ sowie einer Zusammenfassung von „Wohnhaus mit 3-4 Wohnungen“, „Wohnhaus mit 5-8 Wohnungen“, „Wohnhaus mit 9 oder mehr Wohnungen“ und „Hochhaus (9 oder mehr Wohnungen)“ und dem Ausschluss der Kategorie „Sonstiges“ verwendet. Zur Unterscheidung in überwiegend städtisch, teilweise städtisch und ländlich wird der **Gemeindetyp** bzw. Besiedlungstyp nach der Einteilung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung verwendet (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung [BBSR], 2017, infas 360° Stand 2017).

Den Fragen zur **Wertschätzung** war ein Überleitungstext vorangestellt: „Im Folgenden möchten wir wissen, inwiefern Sie sich von der Gesellschaft wertgeschätzt fühlen. Es geht dabei weniger um eine Anerkennung und Wertschätzung durch Ihr unmittelbares Umfeld, sondern vielmehr um Ihre Einschätzung der gesellschaftlichen Sichtweise und Haltung gegenüber älteren Menschen.“ Die Fragen konnten beantwortet werden mit einer der Kategorien „Trifft nicht zu“, „Trifft eher nicht zu“, „Trifft eher zu“ und „Trifft zu“. Die vier Fragen lauteten:

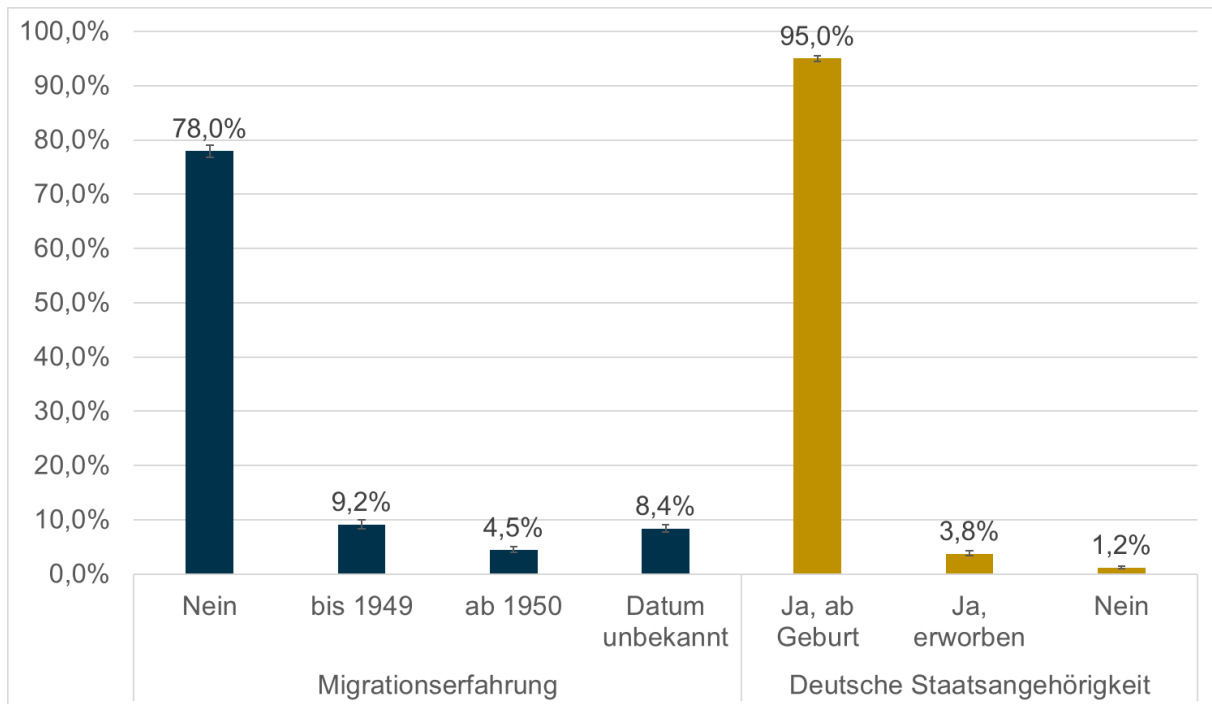
- „Haben Sie das Gefühl, in der heutigen Gesellschaft gebraucht zu werden?“
- „Haben Sie das Gefühl, dass die heutige Gesellschaft Sie für das wertschätzt, was Sie in Ihrem Leben gemacht und geleistet haben?“
- „Haben Sie das Gefühl, dass Sie in der heutigen Gesellschaft so behandelt werden, als ob Sie eine Last wären (z. B. aufgrund von körperlichen Beeinträchtigungen)?“
- „Haben Sie das Gefühl, heute mehr geschätzt und geachtet zu werden als früher?“

Die Kontrollvariable **Anwesenheit Dritter** wurde anhand der Fragebogen-Frage „Waren noch weitere Personen anwesend, während Sie den Fragebogen ausgefüllt haben“ bzw. der Interview-Frage zum Telefoninterview „Waren noch weitere Personen im Interview anwesend?“ erstellt. Die **(funktionale) Gesundheit** wird an einigen Stellen als Kontrollvariable verwendet und wurde in Anlehnung an die instrumentellen *Activities of Daily Living* (IADL) erfasst (Lawton & Brody, 1969). Erfragt wurde, wie selbstständig – nur mit Hilfe möglich (0), ein wenig Hilfe (1), keine Hilfe (2) – sieben Alltagsaktivitäten (Telefonieren, Unternehmungen, Einkaufen, Mahlzeiten zubereiten, Hausarbeit, Medikamente einnehmen, Regelung finanzieller Dinge) ausgeführt werden können. Aus allen Antwortwerten wurde ein Mittelwert gebildet, der jeweils zwischen 0 (=alle Aktivitäten nur mit Hilfe) und 2 (=alle Aktivitäten ohne Hilfe) liegt.

3 Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt 22,0 Prozent geben an, dass sie außerhalb des heutigen Deutschlands geboren sind und somit eine Migrationserfahrung haben. 9,2 Prozent davon entfallen auf die Migration vor 1950, 4,5 Prozent sind ab 1950 eingewandert und für 8,4 Prozent ist das Datum des Zuzugs unklar (Abbildung 1).

Abbildung 1: D80+-Stichprobe nach Migrationserfahrung und deutscher Staatsangehörigkeit



Hierbei handelt es sich überwiegend um Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die teilweise vor und teilweise ab 1950 zugezogen sein dürften. Sie haben im Fragebogen jedoch keine Angaben zum Zuzugsjahr gemacht oder konnten den genauen Zeitpunkt nicht angeben. In der gesamten Stichprobe haben 1,2 Prozent zum Zeitpunkt der Befragung keine deutsche Staatsangehörigkeit.

Der Vergleich mit den Angaben des Mikrozensus und der Einsatz-Stichprobe zeigt, dass insbesondere der Einschluss von Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nicht entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil gelungen ist. Laut Mikrozensus haben in der Altersgruppe ab 80 Jahren etwa 2,9 Prozent keine deutsche Staatsangehörigkeit und laut Einsatzstichprobe sind es 2,7 Prozent. Der Einschluss von Personen mit Migrationserfahrung bis 1949 kann nicht gut beurteilt werden, da diese Personen keinen Migrationshintergrund haben und daher in der Bevölkerungsstatistik nicht ausgewiesen werden. Der Anteil der Vertriebenen, die einen großen Anteil der Personen mit Migrationserfahrung bis 1949 ausmachen, kann jedoch auf Basis aktueller Angaben zur Zahl der noch lebenden Vertriebenen auf mindestens 8,3 Prozent geschätzt werden (Statistisches Bundesamt, 2022b). Berücksichtigt man zusätzlich noch, dass es auch andere Formen der Migration bis 1949 gab, konnte diese Gruppe gut in die Studie eingeschlossen werden. Ein Vergleich mit den Daten der NRW80+-Studie, in der in persönlichen Interviews der Migrationszeitpunkt sehr viel zuverlässiger erfasst werden konnte, legt nahe, dass ein großer Teil der Personen mit unbekanntem Migrationsdatum ebenfalls bis 1949 zugezogen ist. Von den insgesamt 8,4 Prozent mit unbekanntem Datum kann auf Grundlage dieses Vergleiches angenommen werden, dass etwa 6-7 Prozent bis 1949 und 1-2 Prozent nach 1950 auf das Gebiet des heutigen Deutschlands zugezogen sind.

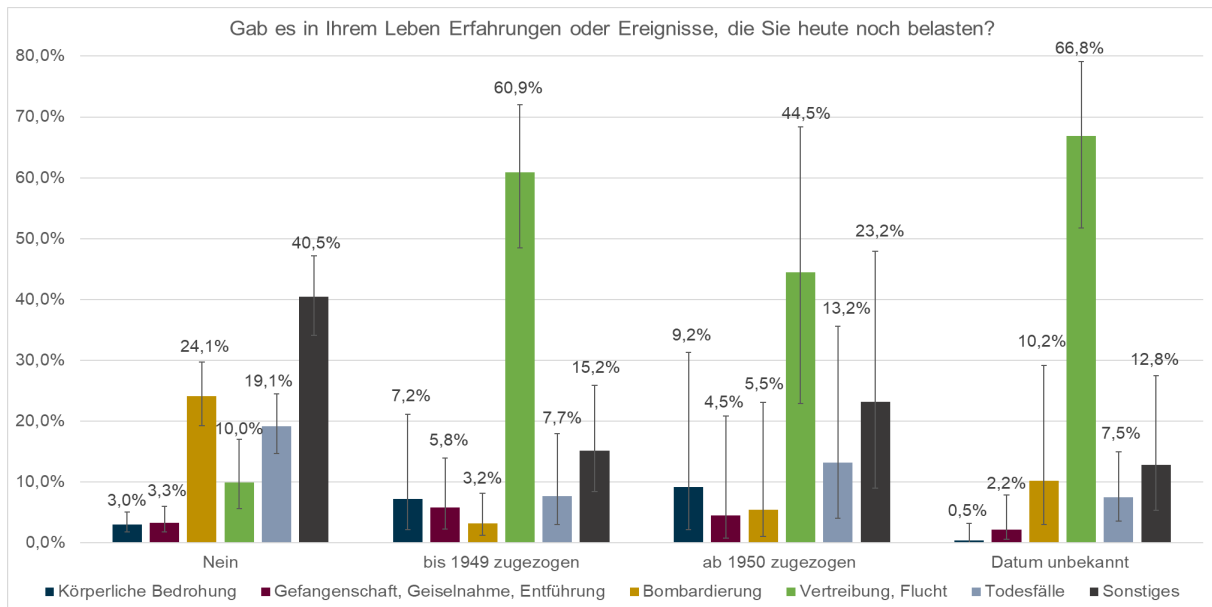
Als Vergleichsmaßstab für Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 eignet sich der vom Statistischen Bundesamt neuerdings veröffentlichte Anteil der Personen mit Einwanderungsgeschichte. Dieser wird für die Altersgruppe 80+ auf 7,1 Prozent geschätzt (DESTATIS, 2021). Auch unter Berücksichtigung der zusätzlichen 1-2 Prozent mit unbekanntem Zuwanderungsdatum, die mutmaßlich ab 1950 eingewandert sind, ist diese Gruppe leicht unterrepräsentiert.

Tabelle 1: Merkmale der D80+-Stichprobe nach Herkunftsregionen

Geburtsregion	Absolute Zahlen (ungewichtet)	Alter bei Migration (in Jahren)	Anteil Migration ab 1950 (in %)
frühere Ostgebiete	1616	13,5	6,0
Nord-/Westeuropa	65	25,1	74,0
Südeuropa	35	27,3	90,2
Osteuropa	143	26,4	45,7
Westasien	33	38,1	97,4
übrige Welt	18	27,4	78,3
ehem. Tschechoslowakei	179	12,3	6,1
ehem. Jugoslawien	55	25,4	76,5
ehem. Sowjetunion	169	54,4	87,6

Die Aufschlüsselung der Herkunftsregionen gibt Auskunft über die Zusammensetzung der Stichprobe nach Migrationsgruppen. Einzelne Länder wurden nach der Klassifikation der „United Nations Statistics Division“ (United Nations Statistics Division, 2023) zusammengefasst, wenn nicht mindestens 30 Personen dieses Land als Geburtsland angegeben haben. Die größte Migrationsgruppe sind Vertriebene und Spätaussiedler*innen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Ebenfalls große Gruppen bilden Personen aus der ehemaligen Tschechoslowakei, der ehemaligen Sowjetunion und dem übrigen Osteuropa. Weitere Herkunftsregionen sind Nord- und Westeuropa, ehemaliges Jugoslawien, Südeuropa und Westasien. Für 18 Personen hat auch die Zusammenfassung in Regionen nicht zu einer ausreichenden Fallzahl geführt, sodass sie als „übrige Welt“ zu einer sehr heterogenen Gruppe zusammengefasst werden mussten. Das durchschnittliche Alter bei Migration macht bereits deutlich, dass Personen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und aus der ehemaligen Tschechoslowakei überwiegend früh, während Personen aus Westasien und vor allem aus der ehemaligen Sowjetunion sehr spät im Leben migriert sind. Dies spiegelt sich auch im Anteil der Personen wider, die ab 1950 migriert sind. Trotz der sehr unterschiedlichen Anteile gab es Migration aus allen Regionen sowohl vor als auch nach 1950 (Tabelle 1).

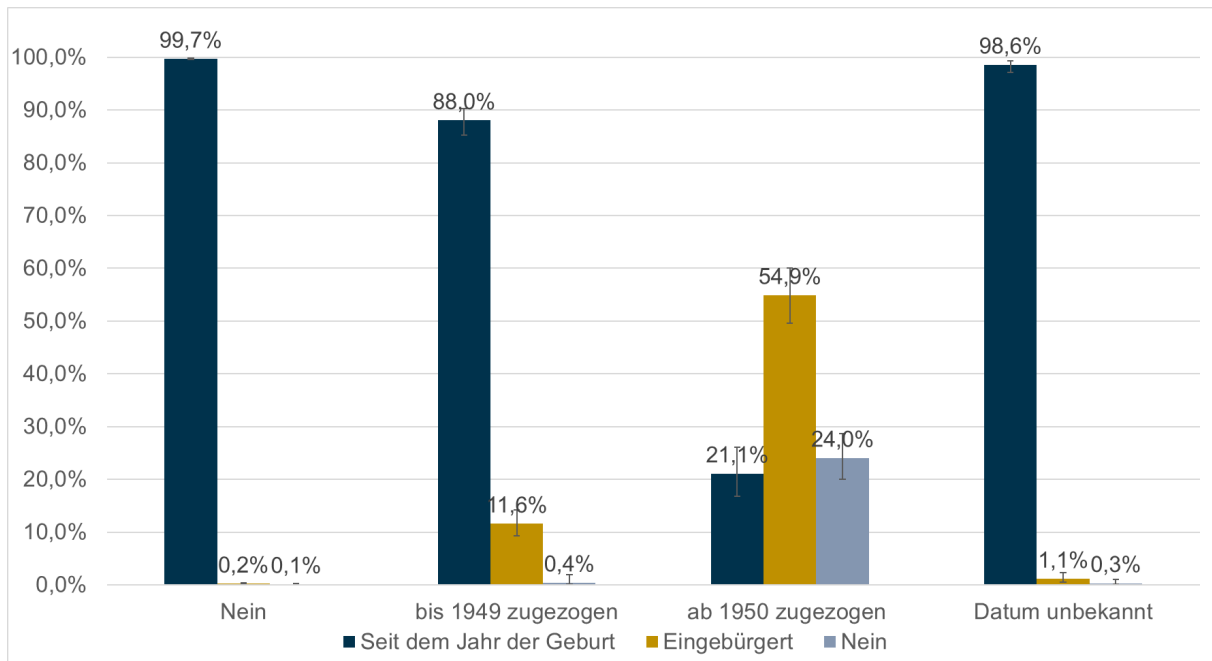
Abbildung 2: Migrationserfahrung und belastende Ereignisse



Insbesondere bei Personen mit früher Migrationserfahrung ist unklar, inwiefern diese Erfahrung noch bis ins hohe Alter erinnert und als bedeutsam erlebt wird. In der Studie wurden hierzu keine Daten erhoben. Allerdings wurden alle Teilnehmenden der vertiefenden Telefoninterviews gefragt, ob es Ereignisse in ihrem Leben gibt, die sie noch heute belasten. 58,8 Prozent haben hierauf geantwortet, dass es noch belastende Ereignisse gibt und konnten mindestens eins davon spontan benennen. Bei Personen mit Migrationserfahrung war dies häufig ein Ereignis, welches auch mit der Migrationserfahrung in Zusammenhang stand (Abbildung 2).

Die überwiegende Mehrheit der Personen mit Migrationserfahrung vor 1950 hat bereits ab Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit (88,0 %) oder ist im Laufe des Lebens eingebürgert worden (11,6 %). Doch auch unter den ab 1950 Zugewanderten waren 21,1 % schon ab Geburt deutsche Staatsbürger*innen und 54,9 Prozent wurden eingebürgert (Abbildung 3).

Abbildung 3: Migrationserfahrung und deutsche Staatsangehörigkeit



In Bezug auf die Alters- und Geschlechtsverteilung finden sich keine großen oder signifikanten Unterschiede nach Migrationserfahrung. Allerdings ist der Anteil der Personen mit Migrationserfahrung ab 1950, die in Ostdeutschland leben, sehr gering (3,9 %), während er bei Personen mit Migrationserfahrung bis 1949 oder auch mit unbekanntem Datum höher ist als in der Bevölkerung ohne Migrationserfahrung (Tabelle 2).

Tabelle 2: Alter, Geschlecht und aktueller Wohnort nach Migrationserfahrungen

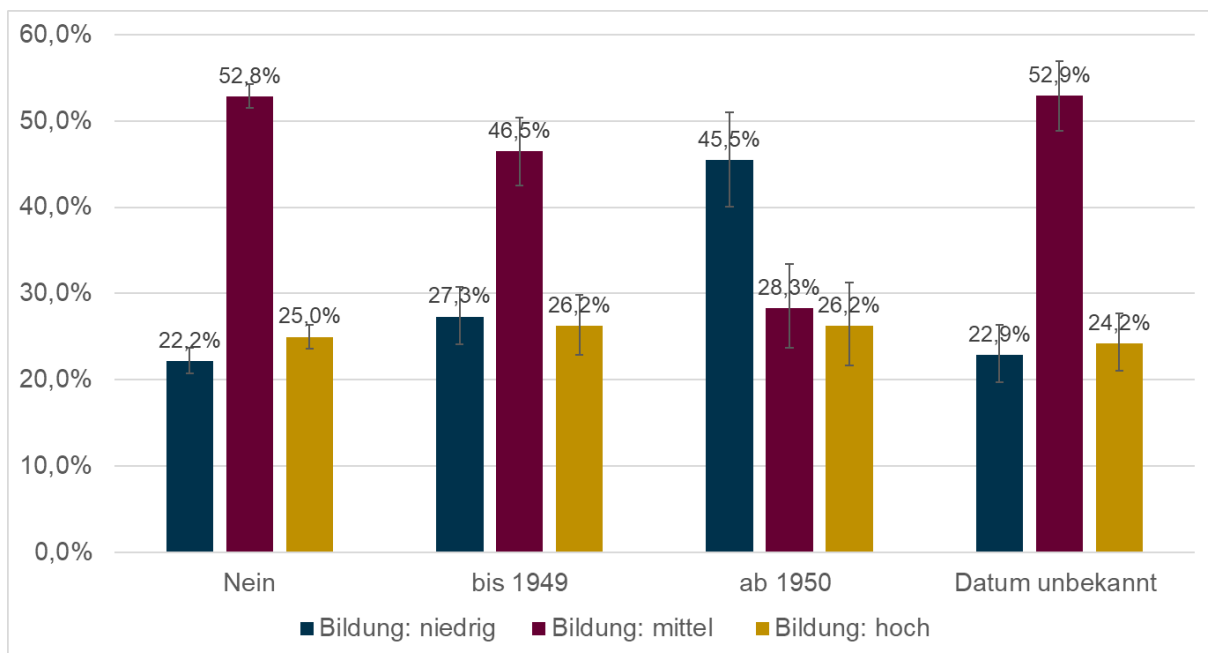
		Migrationserfahrung bezogen auf das heutige Bundesgebiet				
		Datum				
		Nein (in %)	bis 1949 (in %)	ab 1950 (in %)	unbekannt (in %)	p
Alter	80-84	59,2	57,3	64,2	55,2	0,123
	85-89	26,7	27,7	24,9	29,4	
	90+	14,0	15,0	10,9	15,5	
Geschlecht	männlich	38,2	35,0	39,4	37,0	0,274
	weiblich	61,8	65,0	60,6	63,0	
Wohnort	Westdeutschland	79,2	72,2	93,0	66,2	<0,001
	Ostdeutschland	17,2	25,4	3,9	29,6	
	Berlin	3,7	2,4	3,1	4,2	

4 Ergebnisse zu ausgewählten Teilhabechancen

4.1 Bildung und Einkommen

Bivariate Analysen zum Zusammenhang zwischen Migrationserfahrung und formaler Bildung zeigen einen signifikant höheren Anteil mit niedriger formaler Bildung in den beiden Gruppen mit Migrationserfahrung bis 1949 und ab 1950 im Vergleich zur Gruppe ohne Migrationserfahrung (Abbildung 4). Dieser Unterschied ist sehr viel größer bei der Gruppe mit Migrationserfahrung ab 1950. Hier beträgt der Anteil mit niedriger formaler Bildung 45,5 Prozent.

Abbildung 4: Migrationserfahrung und formale Bildung



Diese Unterschiede bleiben auch in multivariaten Modellen nach Kontrolle von Alter, Geschlecht und aktueller Wohnregion bestehen (Tabelle 3). Auch eine Analyse nach anderen migrationsbezogenen Merkmalen zeigt signifikante Unterschiede auf. Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit und aus den meisten Herkunftsregionen (ehemalige Ostgebiete, Südeuropa, Osteuropa, Westasien, ehemaliges Jugoslawien, ehemalige Sowjetunion) haben eine höhere Chance auf eine niedrigere formale Bildung.

Tabelle 3: Ordinale Regression: formale Bildung und Migrationserfahrung

Ergebnisse (OR, p-Wert) der ordinalen Regression, adjustiert für Alter, Geschlecht & Region						
		Bildung (mittel & hoch vs. niedrig)			Bildung (hoch vs. niedrig & mittel)	
		Odds Ratio	p	Odds Ratio	p	
Migrationserfahrung bezogen auf das heutige Bundesgebiet	Nein	ref.				
	bis 1949	0,74	0,003	1,06	0,545	
	ab 1950	0,30	0,000	1,27	0,073	
	Datum unbekannt	0,88	0,267	0,85	0,102	
Alter	in Jahren	0,94	0,000	0,97	0,000	
Geschlecht	weiblich	ref.				
	männlich	5,79	0,000	5,00	0,000	
Region	West	ref.				
	Ost	2,35	0,000	2,71	0,000	
	Berlin	3,15	0,000	2,85	0,000	

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt.

Dieser Zusammenhang zeigt sich auch noch nach Kontrolle des Alters bei Migration für Südeuropa, Westasien und das ehemalige Jugoslawien. Gleichzeitig ist nach Kontrolle des Alters bei Migration die Chance auf eine niedrige Bildung für Personen aus Nord- und Westeuropa signifikant geringer (Tabelle 4).

Bei diesen regionalen Mustern spielt auch das unterschiedliche Durchschnittsalter bei Migration mit seinen Implikationen für die Bildungskarriere eine große Rolle (vgl. Kapitel 3). So betrug das Durchschnittsalter bei Migration unter den Personen mit Migrationserfahrung nach 1950 42,9 Jahre. Die überwiegende Mehrheit hatte also die Schul- und Ausbildung im System des Herkunftslandes zum Zeitpunkt der Migration bereits abgeschlossen und konnte somit auch nicht mehr in das deutsche Bildungssystem einsteigen. Anders sieht es für Migration bis 1949 aus. Hier beträgt das mittlere Alter bei Migration 10,3 Jahre und wird für die meisten der heutigen Hochaltrigen zu einer Diskontinuität in der Schul- und Ausbildungsphase bzw. zu einem Einstieg in das deutsche Schulsystem geführt haben. In den Bildungsunterschieden spiegelt sich damit vor allem die jeweilige Art der Migration (Vertreibung, Arbeitsmigration usw.) sowie das jeweilige Alter bei Migration wider (d. h. vor oder nach Abschluss der primären Schul- und Ausbildungsphasen).

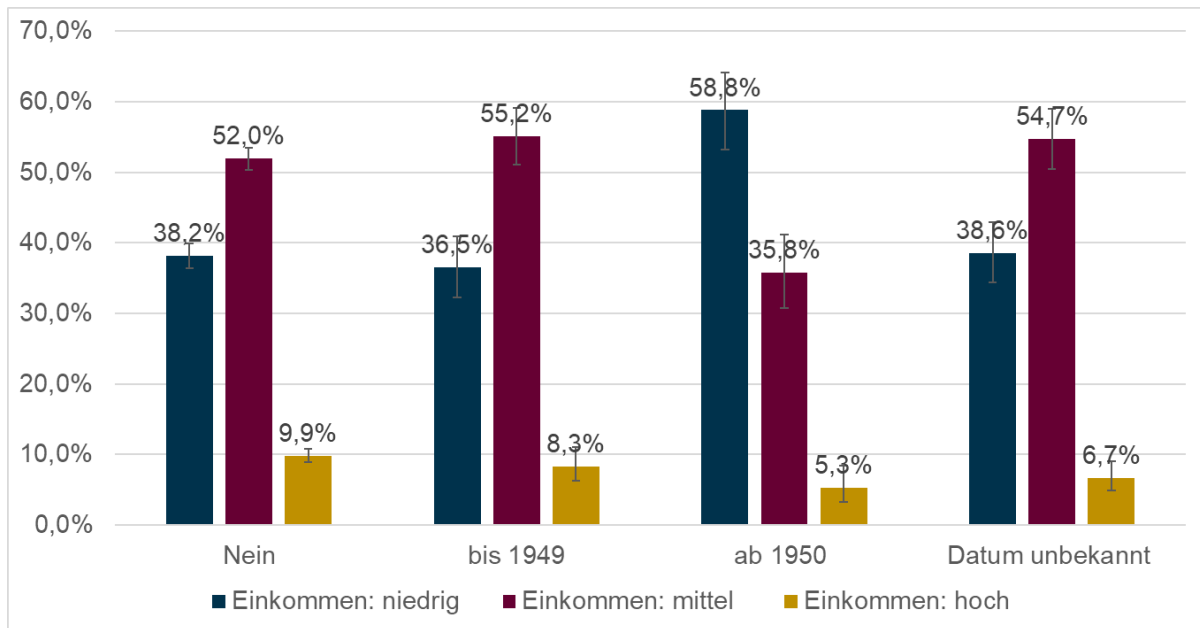
Tabelle 4: Ordinale Regression: formale Bildung und Herkunftsregion

Ergebnisse (OR, p-Wert) der ordinalen Regression, adjustiert für Alter, Geschlecht & Region									
		Bildung (mittel & hoch vs. niedrig)		Bildung (hoch vs. niedrig & mittel)		Bildung (mittel & hoch vs. niedrig)		Bildung (hoch vs. niedrig & mittel)	
		Odds Ratio	p	Odds Ratio	p	Odds Ratio	p	Odds Ratio	p
Geburtsregion	heutiges Deutschland	ref.							
	Frühere Ostgebiete	0,65	0,000	1,08	0,450	0,81	0,124	1,08	0,534
	Nord-/Westeuropa	2,15	0,087	1,82	0,051	3,20	0,011	1,81	0,073
	Südeuropa	0,17	0,000	1,05	0,917	0,26	0,006	1,05	0,932
	Osteuropa	0,41	0,000	1,08	0,757	0,61	0,075	1,03	0,921
	Westasien	0,08	0,000	0,35	0,069	0,15	0,001	0,33	0,090
	übrige Welt	1,05	0,964	6,03	0,014	1,90	0,578	5,92	0,019
	ehem. Tschechoslowakei	1,04	0,887	0,98	0,929	1,26	0,404	0,97	0,916
	ehem. Jugoslawien	0,34	0,002	0,63	0,399	0,49	0,045	0,62	0,356
	ehem. Sowjetunion	0,24	0,000	1,48	0,099	0,55	0,108	1,47	0,315
Alter	in Jahren	0,94	0,000	0,96	0,000	0,94	0,000	0,96	0,000
Geschlecht	weiblich	ref.							
	männlich	5,67	0,000	4,97	0,000	5,63	0,000	4,98	0,000
Region	West	ref.							
	Ost	2,48	0,000	2,71	0,000	2,44	0,000	2,72	0,000
	Berlin	3,53	0,000	2,98	0,000	3,48	0,000	2,99	0,000
Alter bei Migration	in Jahren					0,99	0,010	1,00	0,936

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt; ohne Personen mit unbekanntem Zuzugsjahr.

Die jeweilige formale Qualifikation entscheidet wesentlich über die berufliche Perspektive, das im Laufe des Lebens erzielte Einkommen und damit indirekt auch über die Höhe der Einkünfte im Alter (v. a. die Rentenhöhe) (Herwig, 2017; Köppe, 2010). Der hohe Anteil von Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 und niedriger Bildung führt daher in dieser Gruppe auch zu einem deutlich höheren Anteil an Personen mit niedrigem Einkommen von 58,8 Prozent. Für die anderen Gruppen mit Migrationserfahrung (bis 1949 und ohne Datum) zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen (niedrigem) Einkommen und Migrationserfahrung – trotz der teilweise geringeren formalen Bildung (Abbildung 5).

Abbildung 5: Migrationserfahrung und Einkommen



Der Zusammenhang zwischen Migrationserfahrung ab 1950 und Einkommen bleibt auch dann bestehen, wenn das formale Bildungsniveau, Alter, Geschlecht und aktuelle Wohnregion kontrolliert werden (OR=0,48, $p < 0,001$; Tabelle 5).

Tabelle 5: Ordinale Regression: Einkommen und Migrationserfahrung

		Einkommen (mittel & hoch vs. niedrig)		Einkommen (hoch vs. niedrig & mittel)		
		Odds Ratio	p	Odds Ratio	p	
Migrationserfahrung bezogen auf das heutige Bundesgebiet	Nein	ref.				
	bis 1949		1,16	0,162	0,96	0,791
	ab 1950		0,48	0,000	0,56	0,024
	Datum unbekannt		1,01	0,939	0,77	0,121
Alter	in Jahren		1,01	0,407	1,02	0,021
Geschlecht	weiblich	ref.				
	männlich		0,94	0,272	0,95	0,585
Formale Bildung	niedrig	ref.				
	mittel		2,35	0,000	3,87	0,000
	hoch		6,45	0,000	16,69	0,000
Region	West	ref.				
	Ost		0,81	0,016	1,11	0,000
	Berlin		1,75	0,001	0,58	0,033

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt.

Wird die Migrationserfahrung nicht zeitlich, sondern räumlich kategorisiert (Herkunftsregion), zeigt sich, dass insbesondere Personen aus der ehemaligen Sowjetunion (OR=0,19, $p < 0,001$) und Westasien (OR=0,20, $p = 0,006$) eine geringere Chance haben, im hohen Alter ein mittleres oder höheres Einkommen zu beziehen als Personen mit Geburtsort im heutigen Deutschland (Tabelle 6). Für diese beiden Herkunftsregionen zeigt sich auch nach Kontrolle des Alters bei Migration noch eine signifikant geringere Chance, ein hohes Einkommen zu beziehen. Für andere Herkunftsregionen (frühere Ostgebiete und Osteuropa) zeigt sich hingegen nach Kontrolle des Alters bei Migration eine

höhere Chance, ein höheres Einkommen zu beziehen (OR=1,41, p=0,013; OR=1,88, p=0,034). Für das Alter bei Migration selbst zeigt sich, dass mit höherem Alter bei Migration, die Chance geringer ist, ein mittleres oder höheres Einkommen zu beziehen (0,98, p<0,001) – auch nach Kontrolle der Bildung und des aktuellen Wohnortes. In diesen Analysen konnten Personen mit unbekanntem Zuzugsjahr nicht berücksichtigt werden, da ihr Alter bei Migration nicht bestimmt werden kann.

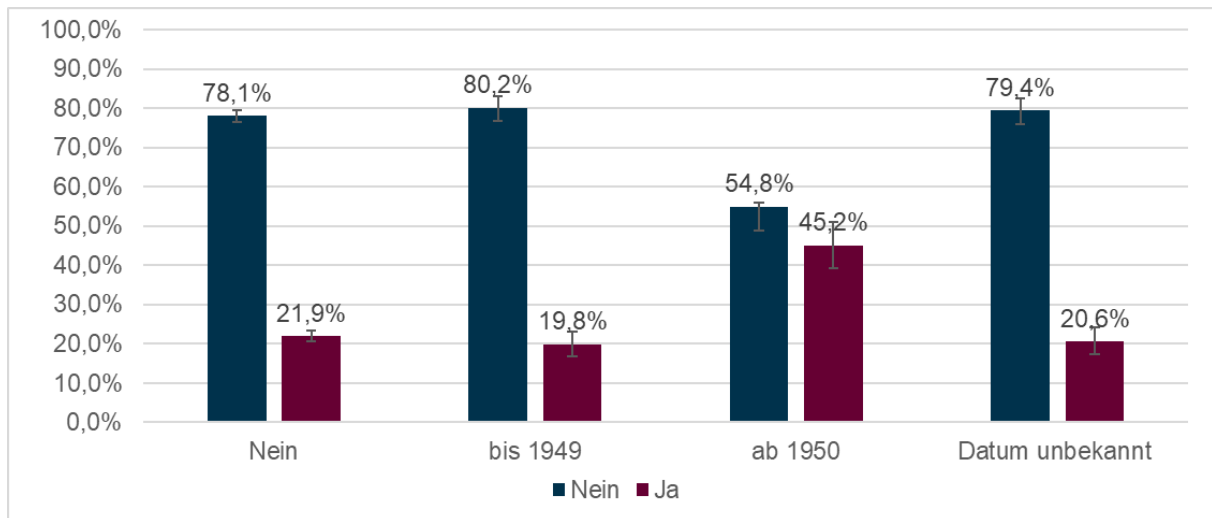
Tabelle 6: Ordinale Regression: Einkommen und Herkunftsregion

		Einkommen (mittel & hoch vs. niedrig)		Einkommen (hoch vs. niedrig & mittel)		Einkommen (mittel & hoch vs. niedrig)		Einkommen (hoch vs. niedrig & mittel)	
		Odds Ratio	p	Odds Ratio	p	Odds Ratio	p	Odds Ratio	p
	heutiges Deutschland	ref.							
Geburts- region	Frühere Ostgebiete	1,05	0,640	0,92	0,652	1,41	0,013	1,12	0,659
	Nord-/Westeuropa	1,13	0,735	1,59	0,183	1,91	0,137	2,29	0,084
	Südeuropa	1,03	0,938	0,32	0,260	1,86	0,147	0,50	0,510
	Osteuropa	1,07	0,783	0,63	0,318	1,88	0,034	0,95	0,943
	Westasien	0,20	0,006	<0,01	0,000	0,42	0,189	<0,01	0,000
	übrige Welt	0,46	0,323	0,29	0,245	0,83	0,824	0,43	0,431
	ehem. Tschechoslowakei	1,55	0,075	1,39	0,324	2,00	0,006	1,71	0,104
	ehem. Jugoslawien	0,68	0,301	0,46	0,350	1,15	0,704	0,67	0,648
	ehem. Sowjetunion	0,19	0,000	<0,01	0,000	0,56	0,167	<0,01	0,000
Alter	in Jahren	1,00	0,769	1,02	0,020	1,00	0,504	1,03	0,012
Geschlecht	weiblich	ref.							
	männlich	0,92	0,173	0,98	0,845	0,92	0,171	0,98	0,833
Formale Bildung	niedrig	ref.							
	mittel	2,39	0,000	3,96	0,000	2,37	0,000	3,93	0,000
	hoch	6,50	0,000	16,87	0,000	6,47	0,000	16,78	0,000
Region	West	ref.							
	Ost	0,83	0,047	0,12	0,000	0,82	0,032	0,12	0,000
	Berlin	1,74	0,004	0,60	0,045	1,73	0,004	0,60	0,044
Alter bei Migration	in Jahren					0,98	0,000	0,98	0,220

Anmerkung: Bei p<0,05 sind die Odds Ratios fett gedruckt; ohne Personen mit unbekanntem Zuzugsjahr.

Sowohl für Personen mit Migrationserfahrung vor als auch ab 1950 zeigt sich zudem, dass Personen mit hoher formaler Bildung und Migrationserfahrung seltener ein hohes Einkommen haben als Personen ohne Migrationserfahrung. 15,4 Prozent (95-Prozent Konfidenzintervall: 12,3 Prozent bis 19,2 Prozent) der Personen mit Migrationserfahrung und hoher Bildung haben ein hohes Einkommen, während 21,7 Prozent (95-Prozent Konfidenzintervall: 19,4 Prozent bis 24,2 Prozent) der Personen ohne Migrationserfahrung und hoher Bildung ein hohes Einkommen haben. Dieser Interaktionseffekt bleibt auch in multivariaten Modellen für Personen mit Migrationserfahrung vor und nach 1950 bestehen. Eine Aufschlüsselung nach Herkunftsregionen zeigt, dass Personen aus Nord- und Westeuropa sowie aus der ehemaligen Tschechoslowakei hiervon ausgenommen werden müssen.

Abbildung 6: Migrationserfahrung und Armutsrisiko



In ähnlicher Weise zeigt sich auch ein deutlicher Zusammenhang zwischen Migrationserfahrung ab 1950 und einem höheren Armutsrisiko im hohen Alter (Abbildung 6). In einer nach Herkunftsregionen ausdifferenzierten Analyse ist insbesondere für Personen aus der ehemaligen Sowjetunion und aus Westasien ein höheres Armutsrisiko nachweisbar – auch noch in multivariaten Modellen (Tabelle 7). Unter Berücksichtigung des Alters bei Migration ist der Zusammenhang jedoch für Westasien nicht mehr signifikant. Dafür ist nach Kontrolle des Alters bei Migration das Armutsrisiko für Personen aus den früheren Ostgebieten sogar geringer als für Personen ohne Migrationserfahrung (Tabelle 7). Auch hier konnten Personen mit fehlenden Angaben zum Zuzugsjahr nicht berücksichtigt werden.

Tabelle 7: Logistische Regression: Armutrisiko und Herkunftsregion

		Armutrisiko (ref. nein)		Armutrisiko (ref. nein)	
		Odds Ratio	p	Odds Ratio	p
Geburtsregion	heutiges Deutschland	ref.			
	Frühere Ostgebiete	0,86	0,181	0,65	0,005
	Nord-/Westeuropa	1,11	0,817	0,67	0,433
	Südeuropa	1,11	0,814	0,65	0,377
	Osteuropa	0,94	0,828	0,57	0,082
	Westasien	5,35	0,001	2,64	0,076
	übrige Welt	4,10	0,077	2,37	0,309
	ehem. Tschechoslowakei	0,73	0,260	0,57	0,053
	ehem. Jugoslawien	1,50	0,247	0,95	0,881
	ehem. Sowjetunion	7,31	0,000	2,71	0,023
Alter	in Jahren	1,00	0,901	1,00	0,668
Geschlecht	weiblich	ref.			
	männlich	0,89	0,901	0,89	0,099
Formale Bildung	niedrig	ref.			
	mittel	0,39	0,000	0,39	0,000
	hoch	0,17	0,000	0,17	0,000
Region	West	ref.			
	Ost	1,04	0,699	1,06	0,594
	Berlin	0,68	0,032	0,69	0,034
Alter bei Migration	in Jahren			1,02	0,002

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt; ohne Personen mit unbekanntem Zuzugsjahr.

4.2 Wohnen

Immanent ist einer Zuwanderungsgeschichte, dass sie die faktisch mögliche Wohndauer in der aktuellen Wohnung bzw. Haus oder Einrichtung begrenzt. Dementsprechend haben die Personen mit einer Migrationserfahrung ab 1950 mit 26,1 Jahren die geringste durchschnittliche Wohndauer an ihrem aktuellen Wohnsitz, gefolgt von den bis 1949 Zugezogenen mit 31,9 Jahren (Tabelle 8).

Tabelle 8: Wohndauer, Besitzverhältnis, Wohnsetting

		Mittlere Wohndauer in Jahren ¹	Anteil Mieter*innen ^{1,2}	Anteil Ab-3-Parteien-Haus
Migrationserfahrung bezogen auf das heutige Bundesgebiet	Nein	34,7	33,3%	35,1%
	bis 1949	31,9	36,5%	37,8%
	ab 1950	26,1	48,0%	56,5%
	Datum unbekannt	32,5	42,8%	41,4%
gesamt		33,9	35,0%	36,8%

¹ Daten der vertiefenden Telefonbefragung

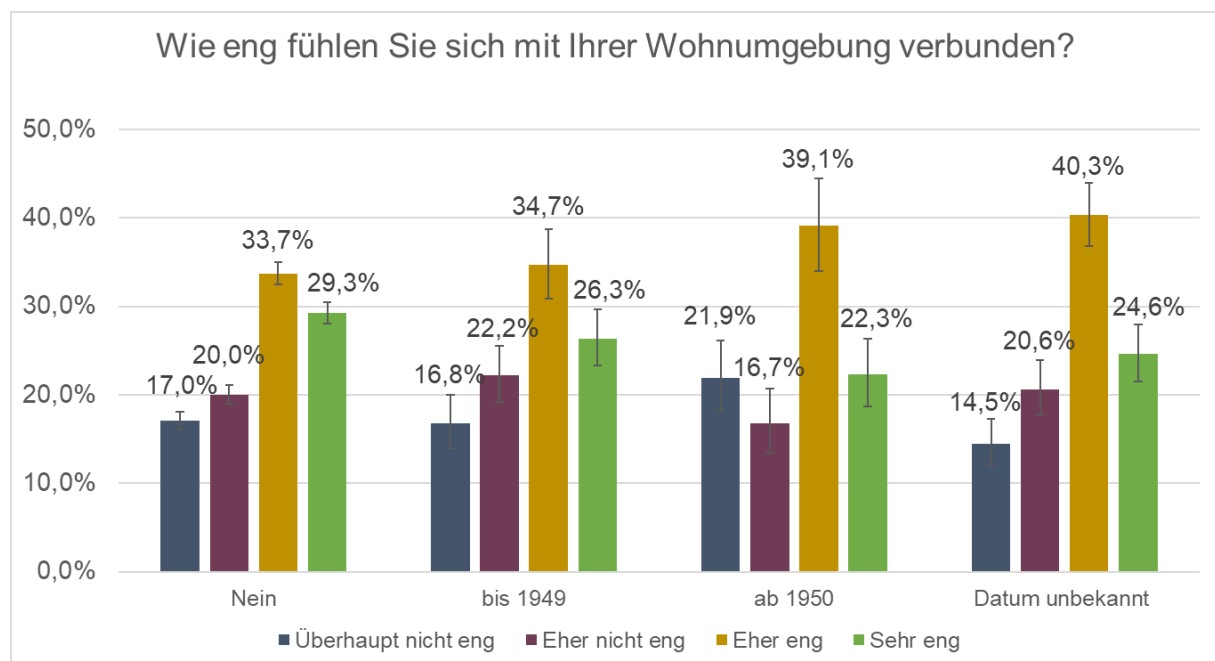
² ohne vollstationär Versorgte

48,0 Prozent der privat lebenden Personen mit einer Migrationserfahrung ab 1950 wohnen zur Miete, was signifikant mehr sind als die 33,3 Prozent unter den Personen ohne Migrationserfahrung ($p < .05$). 56,5 Prozent der Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 leben in Häusern mit drei oder mehr Parteien und damit signifikant mehr als in jeder der anderen Gruppen. Hier spiegelt sich vor allem auch der Gemeindetyp wider. 80,6 Prozent der Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 leben in überwiegend städtischen Gemeinden, die üblicherweise mehr Mehrfamilienhäuser haben. Dies ist signifikant mehr als in den anderen Gruppen, bei denen sich der Anteil um 64 Prozent bewegt.

Nicht signifikant unterschiedlich wird die Walkability der Wohnumgebung beurteilt (ohne Darstellung). Das Gesamturteil der Hochaltrigen ist eher positiv mit über drei Viertel der Teilnehmenden (75,9 %), die ihre Wohnumgebung für eher bis sehr geeignet halten, um dort zu Fuß oder mit dem Rollstuhl unterwegs zu sein. Die Beurteilung der Walkability unterscheidet sich bezüglich der Migrationserfahrung auch dann nicht, wenn jeweils nur innerhalb der drei Gemeindetypen verglichen wird. Daher kann die ähnliche Beurteilung durch die ab 1950 Zugezogenen nicht dem überwiegenden Wohnen in Städten zugeschrieben werden, in welchen die Walkability in der Studie insgesamt höher bewertet wurde. Ebenfalls wird der Zustand des Hauses bzw. der Einrichtung nicht signifikant unterschiedlich beurteilt. Auch bei einer getrennten Betrachtung nach Wohnsetting (1-/2-Parteien-Häuser und Ab-3-Parteien-Häuser) zeigen sich hier keine Unterschiede.

Unterschiede gibt es jedoch im emotionalen Erleben von Wohnumgebung und Nachbarschaft. Für Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 oder undatierter Migrationserfahrung zeigt sich eine Tendenz zu geringerer Verbundenheit mit der Wohnumgebung (Abbildung 7). Sie fühlen sich signifikant seltener sehr eng verbunden als Personen ohne Migrationserfahrung. Bei den zu unbekanntem Zeitpunkt Migrierten handelt es sich allerdings eher um eine kleinere Verschiebung zu einer signifikant häufigeren, eher engen Verbundenheit. Die ab 1950 Zugezogenen hingegen fühlen sich auch signifikant häufiger überhaupt nicht eng verbunden.

Abbildung 7: Migrationserfahrung und Verbundenheit mit der Wohnumgebung



Die Bedeutung weiterer Einflussfaktoren wurde in einem multivariaten Modell geprüft. In der logistischen Regression wurde die Antwortkategorie „sehr eng“ den zusammengefassten Antwortkategorien „überhaupt nicht eng“, „eher nicht eng“ und „eher eng“ gegenübergestellt, da sich hier bei der bivariaten Analyse die größten Kontraste zeigten. Einbezogen sind individuelle Merkmale und Merkmale der Wohnumgebung, für die Zusammenhänge mit der Bewertung von Wohnumgebung oder sozialer Kohäsion bekannt sind. Hierzu gehören Bildung und funktionale Gesundheit (van Dijk et al., 2014), Alter (Nowossadeck & Mahne, 2017; van Dijk et al., 2014), Geschlecht (Nowossadeck & Mahne, 2017), privat in 1-/2-Familienhaus oder Mehr-Parteienhaus wohnend (Oberwittler, 2001) sowie Region und Gemeindetyp (Sturm et al., 2006). Ebenfalls kontrolliert wurde das Leben im Heim. Unter Kontrolle dieser Variablen bleibt nur noch die signifikant seltenere, sehr enge Verbundenheit der mit unbekanntem Datum Zugewanderten bestehen (Tabelle 9). Die Chance für eine sehr hohe Wohnverbundenheit ist bei den Personen mit unbekanntem Zuwanderungsdatum um 20 Prozent geringer als bei Personen ohne Migrationserfahrung.

Tabelle 9: Logistische Regression: Verbundenheit mit der Wohnumgebung (ref. sehr eng verbunden), Migrationserfahrung

		Odds Ratio	p
Migrationserfahrung bezogen auf das heutige Bundesgebiet	Nein	ref.	
	bis 1949	0,89	0,221
	ab 1950	0,78	0,060
	Datum unbekannt	0,80	0,030
Alter	in Jahren	1,02	0,025
Geschlecht	weiblich	ref.	
	männlich	0,83	0,001
Funktionale Gesundheit	IADL	0,85	0,000
Formale Bildung	niedrig	ref.	
	mittel	1,00	0,947
	hoch	0,91	0,257
Wohnsetting	1-/2-Familienhaus		
	Ab-3-Parteienhaus	0,49	0,000
	Heim	0,14	0,000
Region	West	ref.	
	Ost	0,93	0,342
	Berlin	1,30	0,025
Gemeindetyp	ländlich	ref.	
	teilweise städtisch	1,05	0,595
	überwiegend städtisch	0,92	0,303

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt.

Es könnte vermutet werden, dass der geringeren Wohnverbundenheit unter den Personen mit unbekanntem Migrationszeitpunkt eine geringere Wohnverbundenheit von Personen aus den ehemaligen ostdeutschen Gebieten zugrunde liegt, da diese den Großteil der Personen mit unbekanntem Zuwanderungsdatum ausmachen.

Für die Betrachtung nach Herkunftsregionen in Tabelle 10 wurden nur Personen mit bekanntem Migrationsalter bzw. Geburt in Deutschland einbezogen. Lediglich die Herkunftsregion in der ehemaligen Sowjetunion erweist sich als signifikant mit geringerer Wohnverbundenheit einhergehend. Dieser Zusammenhang verschwindet jedoch bei zusätzlicher Kontrolle des Alters bei

Migration. Der vermutete Zusammenhang zwischen Herkunft aus den früheren ostdeutschen Gebieten und der Wohnverbundenheit bestätigt sich hier nicht. Für Personen mit unbekanntem Zuzugsdatum aus den früheren deutschen Ostgebieten zeigt sich aber mit denselben Kontrollvariablen, dass sie eine geringere Wohnverbundenheit aufweisen (ohne Darstellung) als Personen ohne Migrationserfahrung. Aufgrund der fehlenden Angaben kann hierbei allerdings das Alter bei Migration nicht berücksichtigt werden.

Tabelle 10: Logistische Regression: Verbundenheit mit der Wohnumgebung (ref. sehr eng verbunden), Herkunftsregion

		Odds Ratio	p	Odds Ratio	p
Geburtsort (Region)	heutiges Deutschland	ref.			
	Frühere Ostgebiete	0,86	0,126	0,97	0,811
	Nord-/Westeuropa	0,96	0,898	1,20	0,618
	Südeuropa	1,08	0,840	1,40	0,418
	Osteuropa	1,01	0,977	1,27	0,355
	Westasien	0,72	0,554	1,02	0,971
	übrige Welt	1,75	0,400	2,27	0,241
	ehem. Tschechoslowakei	0,93	0,764	1,04	0,872
	ehem. Jugoslawien	1,01	0,976	1,26	0,551
	ehem. Sowjetunion	0,53	0,019	0,86	0,685
Alter	in Jahren	1,02	0,037	1,02	0,026
Geschlecht	weiblich	ref.			
	männlich	0,83	0,001	0,83	0,001
Funktionale Gesundheit	IADL	0,83	0,000	0,82	0,000
Formale Bildung	niedrig	ref.			
	mittel	1,01	0,846	1,01	0,901
	hoch	0,94	0,478	0,93	0,456
Wohnsetting	1-/2-Familienhaus	ref.			
	Ab-3-Parteienhaus	0,48	0,000	0,48	0,000
	Heim	0,14	0,000	0,14	0,000
Region	West	ref.			
	Ost	0,90	0,223	0,90	0,190
	Berlin	1,29	0,028	1,28	0,031
Gemeindetyp	ländlich	ref.			
	teilweise städtisch	1,06	0,523	1,06	0,522
	überwiegend städtisch	0,93	0,332	0,93	0,345
Alter bei Migration	in Jahren			0,99	0,079

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt; ohne Personen mit unbekanntem Zuzugsjahr.

Ein weiterer emotionaler Aspekt der Wohnsituation ist die soziale Kohäsion in der Nachbarschaft. Das Vertrauen in die Nachbarschaft ist bei den ab 1950 Migrierten signifikant geringer ausgeprägt als bei Personen ohne Migrationserfahrung (Abbildung 8). Auch im kontrollierten Modell bleibt der Effekt signifikant (Tabelle 11).

Abbildung 8: Migrationserfahrung und Vertrauen in die Nachbarschaft

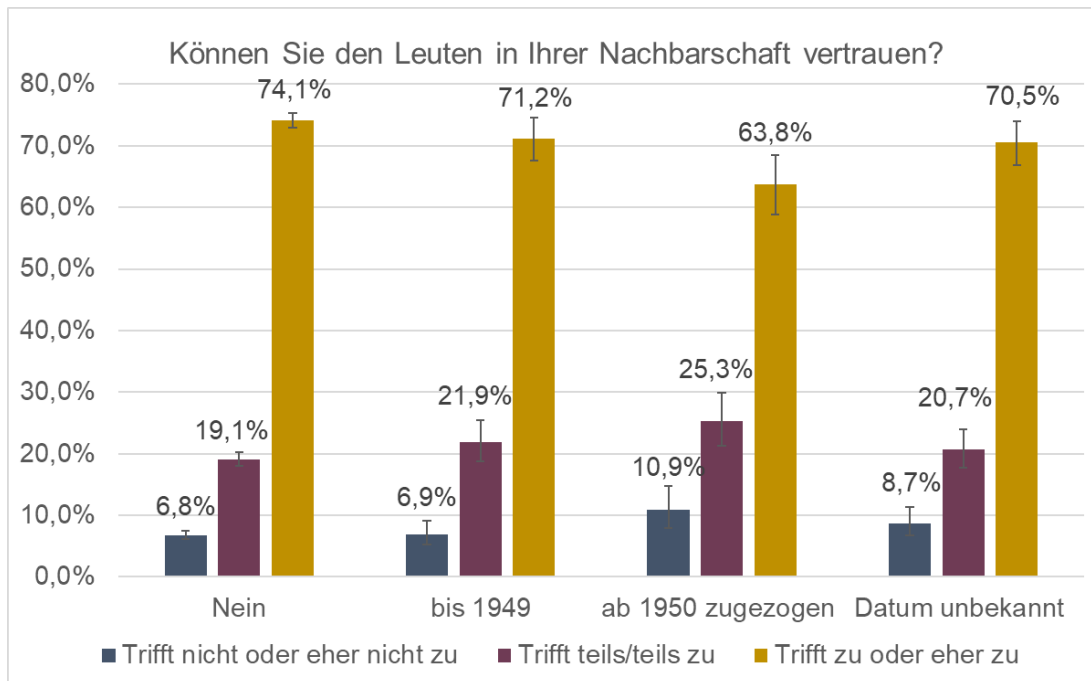


Tabelle 11: Ordinale Regression: Vertrauen in Nachbarschaft, Migrationserfahrung

		Odds Ratio	p
	Nein	ref.	
Migrationserfahrung bezogen auf das heutige Bundesgebiet	bis 1949	0,93	0,426
	ab 1950	0,75	0,021
	Datum unbekannt	0,85	0,102
	Alter	1,02	0,002
Geschlecht	Frau	ref.	
	Mann	0,82	0,003
Funktionale Gesundheit	Funktionale Gesundheit	1,37	0,000
Formale Bildung	niedrig	ref.	
	mittel	1,10	0,215
	hoch	1,54	0,000
Wohnsetting	1-/2-Familienhaus	ref.	
	Ab-3-Parteienhaus	0,53	0,000
	Heim	0,32	0,000
Region	West	ref.	
	Ost	0,78	0,002
	Berlin	0,71	0,007
Gemeindetyp	ländlich	ref.	
	teilweise städtisch	0,92	0,393
	überwiegend städtisch	0,84	0,028

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt.

Eine Analyse, bei der die Herkunftsregionen berücksichtigt werden, zeigt jedoch nur für die Zugezogenen aus der übrigen Welt einen signifikanten Zusammenhang (Tabelle 12). Dieser ist allerdings wegen der kleinen Fallzahl von 16 Personen und den in dieser Restkategorie enthaltenen sehr heterogenen Herkunftsländern schwer interpretierbar. Auch die anderen Herkunftsregionen sind zum Teil nur mit kleinen Fallzahlen vertreten, so dass Signifikanz nur schwer erreichbar ist. Zusätzliche Kontrolle des Migrationsalters ändert das Bild nicht. Auch hier können Personen mit unbekanntem Zuzugsdatum nicht berücksichtigt werden, da das Alter bei Migration nicht zu bestimmen ist.

Tabelle 12: Ordinale Regression: Vertrauen in die Nachbarschaft, Herkunftsregion

			Odds Ratio	p	Odds Ratio	p
Geburtsregion	heutiges Deutschland	ref.				
	Frühere Ostgebiete		0,86	0,127	1,00	0,978
	Nord-/Westeuropa		0,79	0,504	1,04	0,913
	Südeuropa		0,91	0,825	1,23	0,636
	Osteuropa		0,97	0,897	1,31	0,357
	Westasien		0,55	0,142	0,85	0,735
	übrige Welt		>99	0,000	>99	0,000
	ehem. Tschechoslowakei		0,99	0,981	1,15	0,653
	ehem. Jugoslawien		0,67	0,235	0,92	0,813
	ehem. Sowjetunion		0,78	0,258	1,43	0,383
Alter	in Jahren		1,02	0,032	1,02	0,023
Geschlecht	weiblich	ref.				
	männlich		0,83	0,006	0,83	0,006
Funktionale Gesundheit	IADL		1,35	0,000	1,35	0,000
Formale Bildung	niedrig	ref.				
	mittel		1,09	0,273	1,08	0,313
	hoch		1,53	0,000	1,53	0,000
Wohnsetting	1-/2-Familienhaus	ref.				
	Ab-3-Parteienhaus		0,52	0,000	0,53	0,000
	Heim		0,33	0,000	0,33	0,000
Region	West	ref.				
	Ost		0,82	0,017	0,81	0,011
	Berlin		0,67	0,002	0,66	0,002
Gemeindetyp	ländlich	ref.				
	teilweise städtisch		0,88	0,199	0,88	0,201
	überwiegend städtisch		0,84	0,029	0,84	0,032
Alter bei Migration	in Jahren				0,99	0,060

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt; ohne Personen mit unbekanntem Zuzugsjahr.

Für das Vertrauen in die Nachbarschaft wurde außerdem erfragt, inwiefern und wie stark dieses durch die Corona-Pandemie beeinflusst wurde. Unter den Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 fühlte sich mit 38,2 Prozent ein signifikant größerer Anteil von der Corona-Pandemie beeinflusst als bei denen ohne Migrationserfahrung (27,1 %). Bei Personen, die sich stark bis sehr stark betroffen fühlten, bewerteten 70,9 Prozent der ab 1950 Zugezogenen diese Beeinflussung als überwiegend negativ, während dieser Anteil signifikant kleiner bei den Personen ohne Migrationserfahrung (32,3 %) ist. Es zeichnet sich eine größere und negativere Betroffenheit der Nachbarschaftsbeziehungen durch die Corona-Pandemie für die ab 1950 Migrierten ab. Dieser Zusammenhang scheint unabhängig von Herkunftsregionen zu sein. Betrachtet man nur die

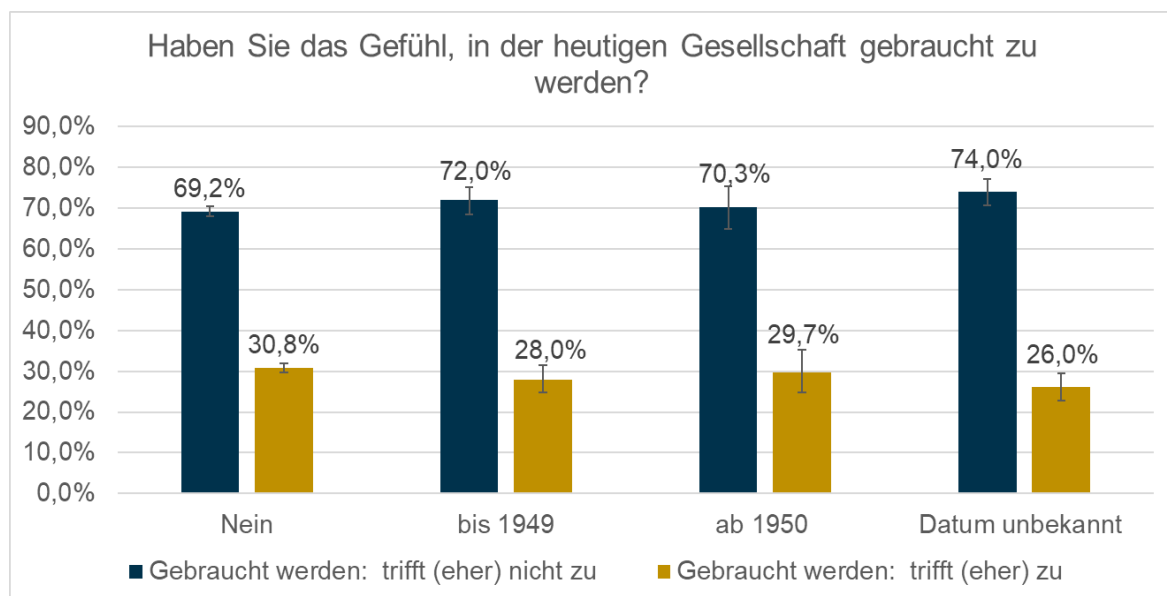
Personen, die sich überwiegend negativ betroffen fühlen, zeigt sich unter Berücksichtigung der bereits oben verwendeten Kontrollvariablen, dass das Vertrauen in die Nachbarschaft bei den ab 1950 Zugezogenen signifikant häufiger (Odds Ratio 2,58) stark bis sehr stark durch die Corona-Pandemie beeinflusst wurde. Im kontrollierten Modell mit Herkunftsregionen und Migrationsalter gibt es jedoch keinen Unterschied zwischen den einzelnen Herkunftsregionen und Personen ohne Migrationserfahrung in der Chance, sich stärker im Vertrauen beeinflusst zu fühlen.

4.3 Anerkennung und Wertschätzung

Die Fragen zu Anerkennung und Wertschätzung zielten auf die von den Befragten wahrgenommenen Einstellungen gegenüber ihnen als Menschen im höheren Lebensalter ab (vgl. Methodik). Die vier Items bzw. Fragen aus dem Bereich Anerkennung und Wertschätzung werden aufgrund der jeweils leicht anderen Schwerpunktsetzung im Folgenden getrennt ausgewertet.

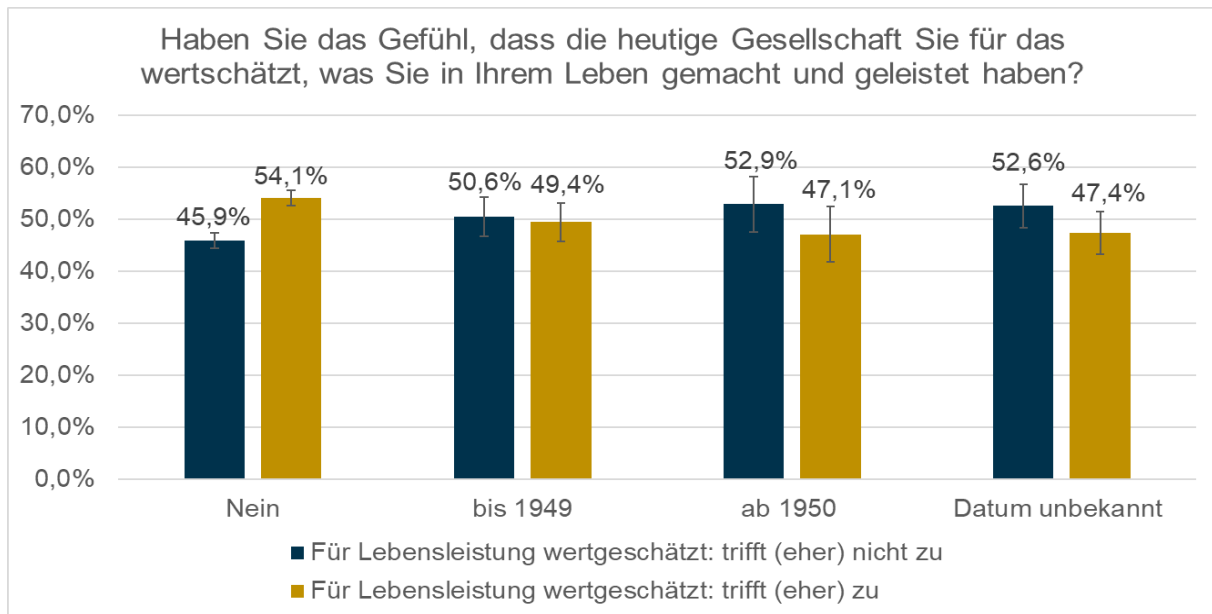
Für die Frage danach, ob sich Personen gebraucht fühlen, zeigt sich bivariat und auch in multivariaten Analysen kein Zusammenhang mit Migrationserfahrung. Allerdings fällt insgesamt auf, dass sich die Befragten mehrheitlich in der heutigen Gesellschaft nicht gebraucht fühlen, was auf ein geringes Niveau empfundener Wertschätzung der Altersgruppe gegenüber hinweist (Abbildung 9).

Abbildung 9: Migrationserfahrung und Wertschätzung (gebraucht werden)



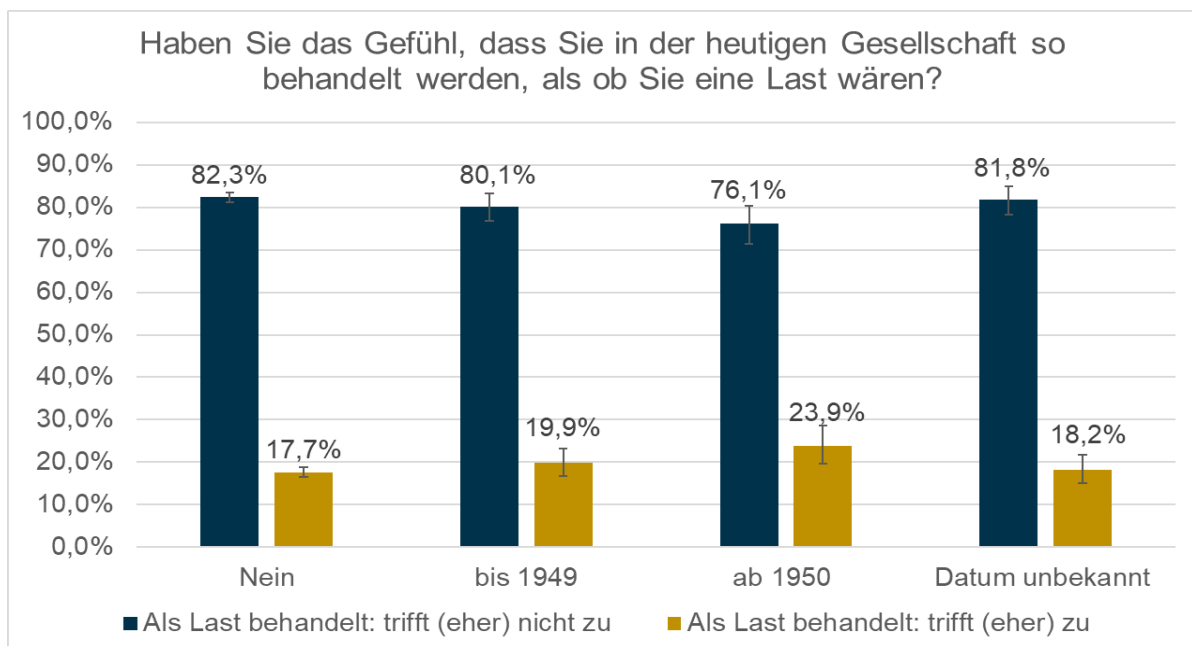
Anders sieht es für die Frage aus, ob sich Personen für ihre Lebensleistung wertgeschätzt fühlen. Hier ist das Verhältnis zwischen empfundener und (eher) nicht empfundener Wertschätzung ausgeglichener. Etwa die Hälfte fühlt sich (eher) wertgeschätzt bzw. (eher) nicht wertgeschätzt für die Lebensleistung. Dafür zeigen sich bivariat und nach Kontrolle von Alter, Geschlecht, Wohnregion, Gesundheit und Bildung noch signifikante Zusammenhänge zwischen empfundener Wertschätzung und Migrationserfahrung (Abbildung 10). Dieser Zusammenhang ist signifikant für Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 (OR=0,76, p=0,025) und für Personen mit unbekanntem Zuzugsjahr (OR=0,80, p=0,014). Bei einer nach Herkunftsregionen differenzierten bivariaten Betrachtung zeigt sich der Zusammenhang auch mit den meisten Herkunftsregionen (Ausnahme: ehemalige Tschechoslowakei). Signifikant ist dieser Zusammenhang in multivariaten Modellen jedoch lediglich für Südeuropa und die ehemalige Sowjetunion (Tabelle 13).

Abbildung 10: Migrationserfahrung und Wertschätzung (Lebensleistung)



Die Frage, ob sich Personen in der heutigen Gesellschaft als Last fühlen, verneint die überwiegende Mehrheit als (eher) nichtzutreffend. Es finden sich kleinere signifikante Unterschiede in bivariaten Analysen nach Migrationserfahrungen (Abbildung 11).

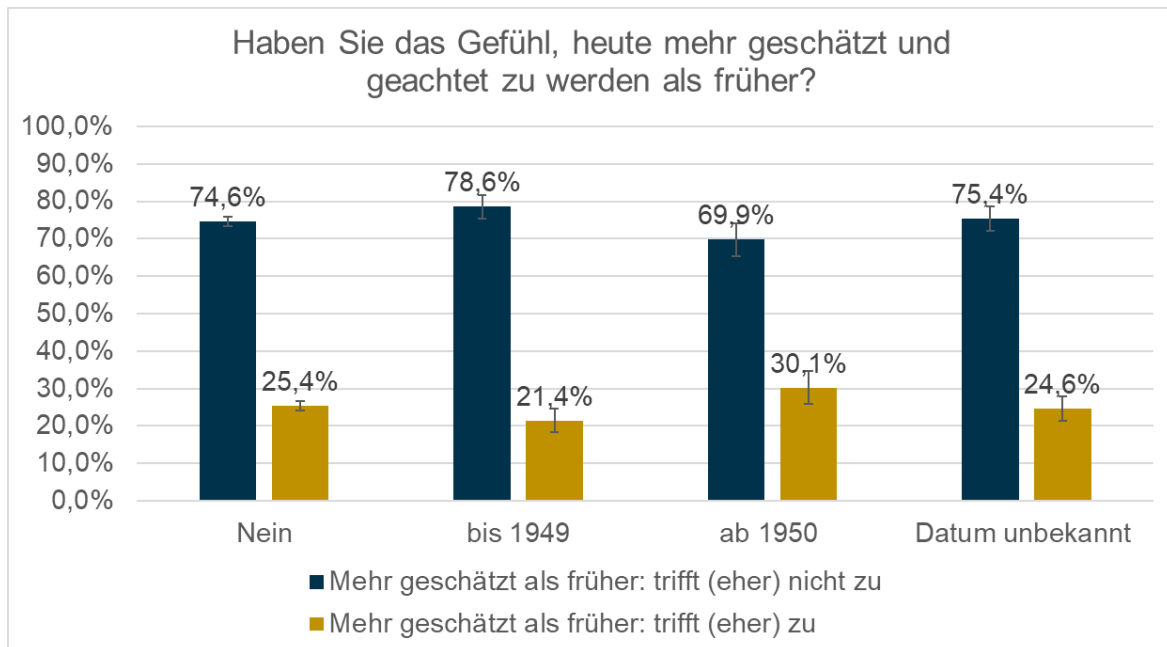
Abbildung 11: Migrationserfahrung und Wertschätzung (als Last fühlen)



Allerdings verschwinden diese Zusammenhänge in multivariaten Analysen unter Kontrolle der (funktionalen) Gesundheit (Tabelle 13). Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 haben im Mittel eine schlechtere (funktionale) Gesundheit. Gleichzeitig fühlen sich Personen mit stärkeren gesundheitlichen Einschränkungen im Mittel häufiger als Last. Der bivariate Zusammenhang erklärt sich daher über Unterschiede in der gesundheitlichen Lage.

Ein ähnlicher Effekt zeigt sich auch für die Frage danach, ob sich Personen heute mehr geschätzt fühlen als früher. Bivariat zeigen sich signifikante Zusammenhänge, die auf niedrigere Werte der Wertschätzung für Personen mit Migrationserfahrung bis 1949 und höhere Werte der Wertschätzung für Migrationserfahrung ab 1950 hindeuten (Abbildung 12).

Abbildung 12: Migrationserfahrung und Wertschätzung (mehr als früher)



Allerdings sind auch hier andere Faktoren entscheidend. Ein höherer Anteil der Personen mit Migrationserfahrung bis 1949 lebt in Ostdeutschland, wo insgesamt die empfundene Wertschätzung geringer ist (Tabelle 13). Umgekehrt ist der Anteil der Personen mit niedriger formaler Bildung bei Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 deutlich höher und insgesamt haben Personen mit niedriger formaler Bildung sehr viel häufiger das Gefühl, heute (d. h. im Alter) mehr wertgeschätzt zu werden als früher (d. h. in jüngeren Jahren).

Tabelle 13: Logistische Regression: Wertschätzung und Migrationserfahrung

		Gebraucht werden		Lebensleistung wertgeschätzt		Als Last behandelt		Mehr geschätzt als früher	
		Odds Ratio	p	Odds Ratio	p	Odds Ratio	p	Odds Ratio	p
Migrations- erfahrung bezogen auf das heutige Bundesgebiet	Nein	ref.							
	bis 1949	0,94	0,505	0,86	0,075	1,07	0,545	0,82	0,052
	ab 1950	1,00	0,995	0,76	0,025	1,17	0,266	1,20	0,156
	Datum unbekannt	0,83	0,056	0,80	0,014	1,04	0,736	0,99	0,877
Alter	in Jahren	0,97	0,000	1,01	0,035	0,98	0,021	1,00	0,835
Geschlecht	weiblich	ref.							
	männlich	1,11	0,069	1,06	0,271	0,94	0,415	1,20	0,004
Formale Bildung	niedrig	ref.							
	mittel	0,99	0,868	1,00	0,966	0,96	0,669	0,80	0,002
	hoch	0,94	0,442	1,17	0,052	0,76	0,013	0,44	0,000
Funktionale Gesundheit	IADL	2,07	0,000	1,23	0,000	0,31	0,000	1,20	0,001
Anwesenheit Dritter	Nein	ref.							
	Ja	1,17	0,008	0,93	0,127	0,93	0,395	0,75	0,000
Region	West	ref.							
	Ost	0,58	0,000	0,55	0,000	1,64	0,000	0,77	0,005
	Berlin	0,70	0,026	0,53	0,000	1,56	0,007	0,64	0,001

Anmerkung: Bei $p < 0,05$ sind die Odds Ratios fett gedruckt.

5 Diskussion

5.1 Zusammenfassung und Einordnung

Die Ergebnisse zeigen, dass ca. 20 Prozent der heutigen Hochaltrigen eine eigene Migrationserfahrung gemacht haben. Die Ergebnisse bestätigen zudem vorliegende Befunde, denen zufolge die Migrationserfahrungen unter Umständen noch sehr lange als prägend wahrgenommen werden (Beutel et al., 2007; Hauber & Zank, 2022). Allerdings haben nur etwa ein Viertel der Hochaltrigen mit Migrationserfahrung auch einen Migrationshintergrund im Sinne der verbreiteten Definition des Mikrozensus (Statistisches Bundesamt, 2022a). Der überwiegende Teil der Personen mit Migrationserfahrung ist vor 1950 migriert bzw. hatte schon immer die deutsche Staatsangehörigkeit, sodass kein Migrationshintergrund vorliegt. Ein Vergleich zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in der Altersgruppe der (heutigen) Hochaltrigen wäre demzufolge verzerrt, da auch in der Gruppe ohne Migrationshintergrund viele Menschen mit Migrationserfahrung sind. Für eine Analyse der Teilhabechancen unter Berücksichtigung von Migration erscheint daher der Fokus auf die eigene Migrationserfahrung aussagekräftiger.

Die hier vorgenommenen Analysen geben Einblicke in Teilhabechancen für eine Altersgruppe, für die häufig keine auswertbaren Daten vorliegen. Sie spiegeln dabei auch die Vielfältigkeit der Migrationsbewegungen wider, die die heutige Generation hochaltriger Menschen in Deutschland geprägt haben (Schimany & Baykara-Krumme, 2012). Trotz zahlenmäßig großer Unterschiede im

Zeitverlauf sind in der D80+-Studie Personen aus sehr unterschiedlichen Herkunftsregionen mit Migrationserfahrung sowohl von vor 1950 als auch ab 1950 vertreten. Aus dieser Perspektive heraus haben sich Migrationsbewegungen verändert, sind aber keinesfalls nur ein Phänomen jüngerer Generationen in Deutschland.

Zusammenhänge zwischen Migrationserfahrungen und Teilhabechancen zeigen sich in sehr unterschiedlichem Ausmaß für die hier analysierten Teilhabebereiche und unterschiedlichen Teilgruppen. Menschen mit Migrationserfahrungen haben – auch bei annähernd gleicher Qualifikation und unter Kontrolle der Wohnregion, des Geschlechts und des Alters – seltener ein hohes Einkommen. Das Einkommen von Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 liegt in Abhängigkeit vom Alter bei Migration und den Herkunftsregionen häufiger unterhalb des Armutsrisikos. Auch wenn es sich hierbei um ein relatives Armutskonzept handelt und nicht zwangsläufig um ein Leben am oder unter dem Existenzminimum, ist das höhere Armutsrisiko Ausdruck sozialer Ungleichheit. Als Erklärung für das niedrigere Einkommen bzw. die niedrigen Renten und das damit verbundene höhere Armutsrisiko sind vor allem niedrigere Erwerbseinkommen in der gesamten Erwerbsphase, die fehlende Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, ein späterer Eintritt in die Sozialversicherungssysteme und häufigere Arbeitslücken (z. B. durch Pendelmigration oder durch Arbeitslosigkeit) anzuführen (Köppe, 2010; Söhn, 2016; Tucci & Yildiz, 2012). Die Unterschiede nach Herkunftsregionen und Migrationszeitpunkt (vor/nach 1950) spiegeln die unterschiedlichen rechtlichen Regelungen (Fremdrentengesetz für Vertriebene bzw. Aussiedler:innen, Sozialversicherungsabkommen mit ausgewählten Staaten) sowie die Unterschiede in der Art der Migration (Arbeitsmigration, Familiennachzug, Vertreibung) wider (Söhn, 2016). Die Ergebnisse zeigen auch, dass eine Migrationserfahrung nicht zwangsläufig mit Nachteilen einhergeht. So haben Personen aus den früheren Ostgebieten bei vergleichbarer Bildung eine höhere Chance auf ein höheres Einkommen und eine geringere Chance auf Einkommen unterhalb des Armutsrisikos als Personen ohne Migrationserfahrung. Das höhere Einkommen von Personen mit Migrationserfahrung aus Osteuropa erklärt sich dabei teilweise auch über eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen (Tucci & Yildiz, 2012). Die gefundenen Unterschiede zwischen Herkunftsregionen können auch ein Hinweis auf Diskriminierung sein (z. B. auf dem Arbeitsmarkt) (Franke & Schlenzka, 2019). Es wurden jedoch weder Diskriminierungserfahrungen noch die Anerkennung von Abschlüssen oder Rentenzeiten abgefragt, sodass diese Hinweise mit den hier analysierten Daten nicht weiter untersucht werden können. Trotz der Kontrolle des Bildungsniveaus ist zudem nicht ausgeschlossen, dass sich die tatsächliche Qualifikation innerhalb der Gruppen mit ähnlichem Bildungsniveau systematisch unterscheidet und somit zu den Einkommensunterschieden beiträgt.

Die Ergebnisse weisen jedoch unabhängig von der individuellen Ebene auf bereits bekannte strukturelle Probleme des Rentensystems hin. Niedrige Erwerbseinkommen im Laufe des Lebens – sowohl für Personen mit als auch für Personen ohne Migrationserfahrung – stehen in direktem Zusammenhang mit einem Armutsrisiko im Alter. Insbesondere bei einer Migration im mittleren und höheren Alter besteht ein erhöhtes Risiko, im Alter von Armut betroffen zu sein, da die entsprechenden Rentenzeiten nicht für eine existenzsichernde Rente ausreichen. Dies trifft Menschen mit niedriger formaler Bildung in besonderer Weise. Hierbei handelt es sich jedoch unter anderem um Personen, die in Anwerbeabkommen gezielt als Arbeitskräfte angeworben wurden, die häufig körperlich sehr anstrengende und unbeliebte Arbeiten verrichtet haben und die – nach der These der Unterschichtung – nicht migrierten Arbeitskräften den Aufstieg in die Mittelschicht ermöglicht haben (Castro Varela, 2005; Köppe, 2010). Wie die Ergebnisse zeigen, wurde bisher keine Lösung für das hohe Armutsrisiko dieser Gruppe gefunden.

Objektive Gegebenheiten wie Gemeindetyp, Anzahl der Parteien im Haus, Wohndauer und der Anteil an Mieter:innen variieren mit der Migrationsgeschichte. Trotz dieser objektiven Unterschiede in den

Wohnbedingungen, fällt die subjektive Beurteilung anderer räumlicher Gegebenheiten wie Walkability und Zustand des Hauses sehr ähnlich aus. Hier zeigt sich womöglich eine Resilienz im Umgang mit nachteiligen Wohnbedingungen. Eine andere mögliche Erklärung wäre, dass Eigenschaften der Wohnumgebung nicht im Vergleich mit anderen Wohnumgebungen, sondern mit eigenen Wohnbedingungen in der Vergangenheit beurteilt werden (Karl, 1999).

Auch eine geringere Verbundenheit mit der Wohnumgebung zeigt sich im kontrollierten Modell nur für die Gruppe der Personen mit unbekanntem Zuzugsdatum, für die die Aufenthaltsdauer nicht kontrolliert werden kann. Für die anderen Gruppen lässt sich zeigen, dass die Verbundenheit mit der Wohnumgebung nicht mit der Tatsache zusammenhängt, woanders geboren worden zu sein.

Die wahrgenommene soziale Kohäsion in der Nachbarschaft scheint allerdings für die ab 1950 Zugezogenen geringer zu sein. Die Unterschiede lassen sich jedoch nicht einer bestimmten Herkunftsregion zuordnen. Parallel wird für die soziale Kohäsion von den ab 1950 Zugezogenen eine deutlich negative Beeinflussung durch die Corona-Pandemie berichtet. Ob dies allein zur geringeren Kohäsion geführt hat, oder ob dieser Zusammenhang zusätzlich zu einer ohnehin geringeren sozialen Kohäsion in der Nachbarschaft hinzukam, lässt sich mit den vorhandenen Daten nicht entscheiden. Ebenfalls nicht entscheiden lässt sich, ob das geringere Vertrauen als Ausdruck einer geringen Anpassung an die sozialen Gegebenheiten der Wohnumgebung oder als Reaktion auf negative Erfahrungen mit der Nachbarschaft interpretiert werden muss. Die zeitgleich gefundene hohe Anpassungsbereitschaft an die räumlichen Gegebenheiten der Wohnumgebung in der Gruppe der Personen mit Migrationserfahrung ab 1950 kann ein Hinweis darauf sein, dass letztere Erklärung eine größere Rolle spielt. Ebenfalls wären prekäre sozialräumliche Strukturen (Günther, 2015) oder eine einfache Wohnlage (Nowossadeck & Mahne, 2017) als Hintergrund für geringe nachbarschaftliche Kohäsion vorstellbar, deren Vorhandensein aber mit den vorliegenden Daten nicht geprüft werden konnte.

Die wahrgenommene gesellschaftliche Wertschätzung für das (hohe) Lebensalter hängt nur teilweise mit einer Migrationserfahrung zusammen. Auch wenn sich bivariate Zusammenhänge zeigen, erklären sie sich meist über weitere Gruppenunterschiede (u. a. Bildung, Region). Lediglich die Anerkennung der Lebensleistung wird von Personen mit Migrationserfahrung geringer wahrgenommen. Der Zusammenhang zeigt sich signifikant nur für einzelne Herkunftsregionen (Südeuropa, ehemalige Sowjetunion). Da sich die Effekte selbst deutlich zeigen, ist nicht auszuschließen, dass die niedrigen Fallzahlen für andere Herkunftsregionen die fehlende Signifikanz mitbedingen. Da sich der Zusammenhang nicht über andere Faktoren erklären lässt, stellt er einen Hinweis auf (strukturelle) Benachteiligung in der erfahrenen Wertschätzung der Lebensleistung dar, der an der Schnittstelle zwischen Alter und Migrationserfahrung erlebt wird. Ein möglicher Grund dafür, dass diese Frage sich von den anderen unterscheidet, ist die Bezugnahme zur „Lebensleistung“, die auf Wertschätzung im Beruf bzw. als berufstätige Person abzielt. Vorhandene Evidenz zeigt, dass insbesondere die Arbeitswelt für viele ein Lebensbereich mit ambivalenten Erfahrungen von Wert- und Geringschätzung ist (Schneickert et al., 2019). Einige Studien finden hierbei einen Unterschied nach Migrationserfahrung (Delhey & Steckermeier, 2019), während andere diesen nicht finden (Schneickert et al., 2019). Die insgesamt differenzierte Befundlage und die Tatsache, dass nur für einen der vier Aspekte von Wertschätzung in dieser Studie Unterschiede nach Migrationserfahrung gefunden werden, spricht dafür, dass es sehr von der Operationalisierung der jeweiligen Vergleichsgruppen und der Konzeptionalisierung von Wertschätzung abhängt, ob sich Gruppenunterschiede in der empfundenen Wertschätzung oder Anerkennung aufzeigen lassen.

Inwiefern gefundene Unterschiede in den drei Teilhabebereichen auf Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Herkunft oder auch auf rassistischen Gründen beruhen, kann nicht näher bestimmt werden, da keine direkte Abfrage oder eine Selbstpositionierung erfolgt ist. Gefundene Unterschiede

zwischen Menschen mit und ohne Migrationserfahrung können vor diesem Hintergrund lediglich als Hinweise auf strukturelle Benachteiligung gewertet werden, die sich jedoch nach Herkunftsländern und Migrationsgruppen deutlich unterscheidet. Neben gesetzlichen Regelungen, die sich nach Herkunftsregionen unterscheiden (z. B. bei der Anerkennung von Rentenzeiten oder bei Wohnsitzauflagen), ist auch die gesellschaftliche Wahrnehmung von Menschen mit Migrationserfahrung als Migrant*in oder Ausländer*in in Abhängigkeit von Herkunftsregion, Religion und Sprache sehr unterschiedlich. Die wirkmächtige Zuschreibung oder Kategorisierung als Migrant*in geht mit Ausschlussprozessen einher, die ebenfalls direkt zu Benachteiligungen (z. B. bei der Arbeits- oder Wohnungssuche) beitragen können (Akbulut & Razum, 2023). Die gemeinsame Betrachtung der unterschiedlichen Migrationsgruppen und Herkunftsländer verschleiert unter Umständen auch die Diskriminierung oder strukturelle Benachteiligung einzelner Teilgruppen. Um sowohl die Auswirkungen individueller Diskriminierungserfahrungen als auch die Folgen strukturellen Rassismus aufzeigen zu können, ist unter Umständen eine Loslösung vom Migrationskonzept insgesamt erforderlich. Rassismus-kritische Perspektiven (vgl. Alexopoulou, 2020) oder die Betrachtung der Interaktion von Altersdiskriminierung und Rassismus (Farrell et al., 2022) sind hierfür interessante Alternativen.

5.2 Limitationen

Ziel der Studie D80+ war die umfassende und möglichst repräsentative Abbildung der Lebenssituation heutiger Hochaltriger. Sowohl bei konzeptionellen als auch bei methodischen Entscheidungen war diese Ausrichtung ausschlaggebend. Ein migrationssensibles oder auf Diskriminierung ausgerichtetes Vorgehen war weder in der Rekrutierung noch in der Befragung vorgesehen. Dies geht mit Limitationen der Daten einher, die teilweise schon im Rahmen der Einführung und Ergebnisdiskussion angesprochen wurden. Aus diesem Grund wurde in der Studie – auch wenn es zukünftig wünschenswert wäre – keine Frage zur Selbstpositionierung als Migrant*in einer bestimmten Migrationsgruppe, mit Bezug zu einem Herkunftsland oder einer Region oder als *Person of Color* gestellt. Die Kategorisierung als Person mit Migrationserfahrung ist daher zugeschrieben aufgrund der Geburt an einem Ort, der nicht auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands liegt und mit einem Umzug nach Deutschland verbunden war. Angesichts der Vielfalt der Befragten in Bezug auf Alter bei Migration, Jahr der Migration und der Herkunftsländer ist eine klare Zuordnung zu klassischen Migrationsgruppen (Vertriebene, (Spät-)Aussiedler*innen, Arbeitsmigrant*innen, Familiennachzug, Kontingentflüchtlinge, Schutzsuchende) nur mit erheblicher Unschärfe möglich. Zusätzlich wird eine weitere Differenzierung durch geringe Fallzahlen aus einzelnen Herkunftsregionen (z. B. Westasien) und ohne deutsche Staatsangehörigkeit erschwert. Zeigen sich keine signifikanten Unterschiede, kann dies statt an der Abwesenheit tatsächlicher Unterschiede an zu geringen Fallzahlen liegen. Teilweise hatte der methodische Fokus der D80+-Studie auf den Einschluss häufig unterrepräsentierter Gruppen (Heimbevölkerung, Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen) innerhalb der hochaltrigen Bevölkerung jedoch auch positive Auswirkungen auf den Einschluss von Personen mit Migrationserfahrung. So haben Personen mit Migrationserfahrung sehr viel häufiger als Personen ohne Migrationserfahrung von der Möglichkeit eines Proxy-Interviews Gebrauch gemacht.

Als Querschnittstudie kann die D80+-Studie zudem keine kausalen Zusammenhänge etablieren. Für die Forschung zu Migrationserfahrungen und den damit verbundenen Auswirkungen sind idealerweise längsschnittliche Daten zu nutzen, die den gesamten Lebensverlauf (vor und nach der Migration) abbilden (Spallek et al., 2023). Ergebnisse aus den hier vorliegenden Querschnittsanalysen können daher lediglich Hinweise auf relevante Zusammenhänge geben, die näher untersucht werden müssen. Die hier gefundenen Unterschiede nach Migrationserfahrung beziehen sich zudem lediglich

auf den Teil der jeweiligen Geburtskohorten, der mindestens das 80. Lebensjahr erreicht hat. Soziale Ungleichheit, die in jüngeren Altersgruppen (noch) vorhanden ist, kann sich durch sozial bedingte Unterschiede in der Lebenserwartung unter Umständen abschwächen. Darüber, ob sich Ungleichheit im höheren Lebensalter tatsächlich abschwächt, herrscht jedoch keine Einigkeit und gegenteilige Hypothesen, die von einer Divergenz oder zumindest Kontinuität ausgehen, werden ebenfalls angeführt (Kohli et al., 2000; Leopold & Engelhardt, 2011). Auch spezifische (Rückkehr-)Migrationsbewegungen im Rentenalter können in geringem – aber hier nicht näher bestimmbar – Maß Einfluss auf die Ergebnisse zu Ungleichheit im hohen Alter nehmen. Die genauen Zusammenhänge zwischen einer Rückkehr in das Herkunftsland und der finanziellen, sozialen und gesundheitlichen Situation auch in Abhängigkeit von den jeweiligen Herkunftsländern und Rückkehrmöglichkeiten sind jedoch nicht abschließend erforscht (Namer & Razum, 2018).

5.3 Fazit

Die Migrationserfahrungen heutiger hochaltriger Menschen in Deutschland sind vielfältig und werden teilweise noch als prägende Lebensereignisse wahrgenommen. Die Ergebnisse und Daten der D80+-Studie können dazu beitragen, Ungleichheiten in den Teilhabechancen hochaltriger Menschen in Deutschland und Hinweise auf Diskriminierung herauszuarbeiten. Soll hierbei die ganze Vielfalt der Migrationserfahrungen berücksichtigt werden, erscheint das Konzept „Migrationshintergrund“ ungeeignet.

Angesichts der Vielfalt der Migrationserfahrungen in der Altersgruppe der Hochaltrigen erweist sich der Zusammenhang mit Teilhabechancen insgesamt als sehr heterogen. Gleichzeitig ist diese Heterogenität ein Hinweis darauf, dass es das jeweilige Herkunftsland, das Alter bei Migration, die gesellschaftlichen Bedingungen (im Herkunftsland und in Deutschland) und Erfahrungen individueller oder struktureller Benachteiligung sind, die den Zusammenhang zwischen Migrationserfahrung und Teilhabechancen bestimmen.

Literaturverzeichnis

- Akbulut, N. & Razum, O. (2023). Othering am Beispiel von Migration: Wie aus sozialen Kategorien die Anderen entstehen. *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.1007/s00103-023-03763-8>
- Alexopoulou, M. (2020). Zweierlei Übergang. Wohnen für »volksdeutsche« Aussiedler*innen und »asylsuchende Außereuropäer« in den 1970er Jahren. *WERKSTATTGESCHICHTE*(81), 85–99.
- Alexopoulou, M. (2023). Rassismus als Leerstelle der deutschen Zeitgeschichte. In *Gesellschaft der Unterschiede. Rassismusforschung I* (Bd. 73, S. 23–56). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839461501-002>
- Bade, K. J. (2003). The Period of the World Wars: Escape, Expulsion, Forced Labour. In K. J. Bade (Hrsg.), *Migration in European History* (S. 165–216). Wiley. <https://doi.org/10.1002/9780470754658.ch3>
- Beutel, M. E., Decker, O. & Brähler, E. (2007). Welche Auswirkungen haben Flucht und Vertreibung auf Lebensqualität und Befindlichkeit? Repräsentative Erhebung mit den vor 1946 Geborenen in Deutschland. *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie*(53), 203–215.
- Brücker, H., Glitz, A., Lerche, A. & Romiti, A. (2021). Occupational Recognition and Immigrant Labor Market Outcomes. *Journal of Labor Economics*(39), 497–525.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. (2017). *Raumordnungsbericht*. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2017/rob-2017.html>
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2020). *Einkommensgruppen: Verteilung der Bevölkerung auf verschiedene Einkommensgruppen in Prozent, 1985 bis 2016*. <https://www.bpb.de/kurzknapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61763/einkommensgruppen/>
- Castro Varela, M. (2005). Prekarität für alle?! : Zur differentiellen symbolischen und faktischen Deklassierung von "Migrantinnen". Eine transnationale Perspektive. In HU Berlin (Hrsg.), *Armut und Geschlecht. Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) der HU Berlin* (Hrsg) (16 (2005) 29/30 Texte, S. 90–102).
- Dangschat, J. S. (2016). Residentielle Segregation nach Nationalität – ein Diskurs voller Widersprüche. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 41(S2), 81–101. <https://doi.org/10.1007/s11614-016-0225-7>
- Delhey, J. & Steckermeier, L. C. (2019). Statusängste in Deutschland. In C. Lübke & J. Delhey (Hrsg.), *Gesellschaft der Unterschiede. Diagnose Angstgesellschaft?* (Bd. 51, S. 105–136). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839446140-006>
- DESTATIS. (2021). *Einwanderungsgeschichte - Hintergrundpapier*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlauterungen/einwanderungsgeschichte-hintergrundpapier.html>
- DESTATIS. (2022a). *Armutgefährdung sowie materielle und soziale Entbehrung bei älteren Menschen*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aeltere-Menschen/armutsgefaehrdung.html#:~:text=Nach%20Ersterggebnissen%20von%20EU%2DSIL C,der%20Bev%C3%B6lkerung%20von%20Armut%20bedroht>

- DESTATIS. (2022b). *Einkommensverteilung (Nettoäquivalenzeinkommen): Einkommen und Lebensbedingungen, Armutsgefährdung*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/einkommensverteilung-mz-silc.html>
- Dietzel-Papakyriakow, M. & Olbermann, E. (1997). Wohnsituation älterer Migranten in Deutschland. In *Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hg.) 1998 Wohnverhältnisse älterer Migranten* (Bd. 4, S. 10–86). Campus Verlag.
- Dräger, J. (2020). The Impact of Statistical Discrimination in Shared Housing Markets. A Correspondence Study on Ethnic Discrimination in Germany. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.15464/isi.64.2020.16-21> (Informationsdienst Soziale Indikatoren No. 64 (2020)).
- Fachkommission Integrationsfähigkeit. (2020). *Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten: Bericht der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit*. <https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/1872554/1875934/85b05de0f1f8175b02cbdcc91dbc931e/2021-01-20-bericht-fachkommission-data.pdf?download=1>
- Farrell, T. W., Hung, W. W., Unroe, K. T., Brown, T. R., Furman, C. D., Jih, J., Karani, R., Mulhausen, P., Nápoles, A. M., Nnodim, J. O., Upchurch, G., Whittaker, C. F., Kim, A., Lundebjerg, N. E. & Rhodes, R. L. (2022). Exploring the intersection of structural racism and ageism in healthcare. *J Am Geriatr Soc*, 70(12), 3366–3377. <https://doi.org/10.1111/jgs.18105>
- Franke, B. & Schlenzka, N. (2019). Diskriminierung aufgrund der ethnischen Herkunft und rassistische Diskriminierung im Spiegel von Daten und Rechtsprechung. *Im Dialog*(2), 67–86.
- Fraser, N. (2009). Zur Neubestimmung von Anerkennung. In H.-C. Am Schmidt Busch & C. F. Zurn (Hrsg.), *Anerkennung* (201-212). Akademie Verlag. <https://doi.org/10.1524/9783050061566.201>
- GESIS. (2021). *Auswertungsbeispiele: Berechnung des Äquivalenzeinkommens*. https://www.gesis.org/missy/files/documents/MZ/Auswertungsbeispiel_BerechnungDes%C3%84quivalenzeinkommens.pdf
- Günther, J. (2015). III.6 Soziale Unterstützung und Nachbarschaft. In C. Reutlinger, S. Stiehler, E. Lingg & S. Beck (Hrsg.), *Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit: Bd. 10. Soziale Nachbarschaften: Geschichte, Grundlagen, Perspektiven* (S. 189–200). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19051-8_14
- Hanhörster, H. (2019). Inklusion und Exklusion Zugewanderter auf dem Mietwohnungsmarkt: Zur Rolle institutioneller Wohnungsanbieter. *Stadtforschung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*(32), 45–49.
- Hansen, S., Kaspar, R., Wagner, M., Woopen, C. & Zank, S. (2021). Lebensqualität im hohen Alter. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 54, 71–75. <https://doi.org/10.1007/s00391-021-01980-x>
- Hauber, D. & Zank, S. (2022). WWII trauma impacts physical and mental health in the oldest old: Results from a German population-based study. *Aging & Mental Health*(26), 1–8. <https://doi.org/10.1080/13607863.2021.1876637>

- Haug, S. & Sauer, L. (2006). Zuwanderung und räumliche Verteilung von Aussiedlern und Spätaussiedlern in Deutschland. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*(31), 413–442.
- Herwig, A. (2017). *Arbeitsmarktchancen von Migranten in Europa*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17117-9>
- Karl, F. (1999). Alte Menschen außerhalb ihrer Wohnung: Sichtweise der ökologischen Soziologie. In H.-W. Wahl, H. Mollenkopf & F. Oswald (Hrsg.), *Alte Menschen in ihrer Umwelt: Beiträge zur ökologischen Gerontologie* (S. 152–160). Westdeutscher Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-90684-7_16
- Kaspar, R., Brijoux, T., Albrecht, A., Zimmermann, J., Wenner, J., Fey, J., Reissmann, M., Wagner, M. & Zank, S. (2023). Challenges and Benefits of Including the Institutionalized, Cognitively Impaired and Unable to Respond in a Representative Survey of the Very Old. *Survey Research Methods*(17), 111–129. <https://doi.org/10.18148/srm/2023.v17i2.8008>
- Kaspar, R., Simonson, J., Tesch-Römer, C., Wagner, M. & Zank, S. (Hrsg.). (2023). *Schriften zu Gesundheit und Gesellschaft - Studies on Health and Society. Hohes Alter in Deutschland*. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-66630-2>
- Kelfve, S. (2019). Underestimated Health Inequalities Among Older People-A Consequence of Excluding the Most Disabled and Disadvantaged. *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 74(8), 125–134. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbx032>
- Kohli, M., Künemund, H., Motel, A. & Szydlik, M. (2000). Soziale Ungleichheit. In M. Kohli & H. Künemund (Hrsg.), *Die zweite Lebenshälfte* (S. 318–336). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-95138-0_9
- Köppe, O. (2010). ‚Vorboten‘ der Altersarmut? Zur aktuellen Einkommenssituation älterer Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und sozialpolitischer Alternativen. In H.-J. Dahme (Hrsg.), *Systemanalyse als politische Reformstrategie: Festschrift für Dieter Grunow* (1. Aufl., S. 241–255). VS Verl. für Sozialwiss. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92013-9_15
- Lampert, T. & Kroll, L. E. (2014). *Soziale Unterschiede in der Mortalität und Lebenserwartung* (5(2)). Berlin. GBE kompakt. <https://doi.org/10.17886/RKI-GBE-2016-017>
- Lawton, M. P. & Brody, E. M. (1969). Assessment of older people: self-maintaining and instrumental activities of daily living. *The Gerontologist*, 9(3), 179–186.
- Leopold, L. & Engelhardt, H. (2011). Bildung und Gesundheitsungleichheit im Alter : Divergenz, Konvergenz oder Kontinuität? ; eine Längsschnittuntersuchung mit SHARE. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63(2), 207–236.
- Luft, S. (2009). *Staat und Migration: Zur Steuerbarkeit von Zuwanderung und Integration* (1. Aufl.). *Sozialwissenschaften 2009*. Campus Verlag GmbH.
- Münz, R. (2002). Das Jahrhundert der Vertreibungen. *Transit*(23), 132–155.
- Namer, Y. & Razum, O. (2018). Convergence Theory and the Salmon Effect in Migrant Health. In Y. Namer & O. Razum (Hrsg.), *Oxford Research Encyclopedia of Global Public Health*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190632366.013.17>

- Nowossadeck, S. & Mahne, K. (2017). Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft. In K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel* (S. 315–328). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8_21
- Oberwittler, D. (2001). *Neighborhood cohesion and mistrust – ecological reliability and structural conditions* (Arbeitspapiere aus dem Projekt "Soziale Probleme und Jugenddelinquenz im sozialökologischen Kontext" Nr. 3). Freiburg. <https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?Fid=630173>
- Petschel, A. & Will, A. K. (2020). *Migrationshintergrund – ein Begriff, viele Definitionen* (Nr. 5). *WISTA - Wirtschaft und Statistik*, 72, S. 78–90.
- Prussog-Wagner, A., Schiel, S. & Liebich, L. (2022). *Methodenbericht: Deutschlandweite bevölkerungsrepräsentative Befragung hochaltriger Personen zu Lebensqualität und Wohlbefinden (D80+)*. infas - Institut für Angewandte Sozialwissenschaft GmbH.
- Richter, A. S. (2018). Zum Umgang älterer ostdeutscher Frauen mit Abwertung und Nicht-Anerkennung. Eine intersektionale Perspektive. *Psychotherapie im Alter*, 15(4), 411–423. <https://doi.org/10.30820/8235.06>
- Schanze, J. L. (2022). Hard-to-Survey and Negligible? The Institutionalized Population in Europe. *Survey Research Methods*(17), 91–109. <https://doi.org/10.18148/srm/2023.v17i1.7830>
- Schimany, P. & Baykara-Krumme, H. (2012). Zur Geschichte und demografischen Bedeutung älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland. In H. Baykara-Krumme, P. Schimany & A. Motel-Klingebiel (Hrsg.), *Viele Welten des Alterns* (S. 43–73). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19011-2_2
- Schneickert, C., Delhey, J. & Steckermeier, L. C. (2019). Eine Krise der sozialen Anerkennung? Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zu Alltagserfahrungen der Wert- und Geringschätzung in Deutschland. *KzfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 71(4), 593–622. <https://doi.org/10.1007/s11577-019-00640-8>
- Schott, M., Martin, P. & Bluemke, M. (2018). Diskriminierung Türkischstämmiger auf dem Kölner Wohnungsmarkt: Effektivität von Gegenmaßnahmen. *Politische Psychologie*(6), 311–331.
- Sobottka, E. A. & Saavedra, G. A. (2009). Die Debatte um den Begriff der Anerkennung. *Soziale Passagen*, 1(2), 193–207. <https://doi.org/10.1007/s12592-009-0026-y>
- Söhn, J. (2016). Die institutionelle Bewertung von Erwerbsbiographien durch die Gesetzliche Rentenversicherung und die finanziellen Konsequenzen. Längsschnittanalysen zu Zugewanderten in Deutschland. *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 29(1), 94–116. <https://doi.org/10.3224/bios.v29i1.06>
- Spallek, J., Zeeb, H. & Razum, O. (2023). Lebenslauforientierte Epidemiologie in der Migrationsforschung. *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.1007/s00103-023-03761-w>
- Statistisches Bundesamt. (2022a). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2020: Fachserie 1 Reihe 2.2 - 2020 (Endergebnisse)*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/_publikationen-innen-migrationshintergrund.html

- Statistisches Bundesamt. (2022b). *Weltflüchtlingstag: Mindestens 3,3 Millionen Geflüchtete und Vertriebene in Deutschland: Pressemitteilung Nr. N036*.
https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/06/PD22_N036_12411.html
- Steinbach, A. (2019). Ältere Migrantinnen und Migranten in Deutschland. In K. Hank, F. Schulz-Nieswandt, M. Wagner & S. Zank (Hrsg.), *Altenforschung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (1. Auflage, S. 557–580). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845276687-557>
- Sturm, G., Böltken, F., Göbel, N., Meyer, K. & Waltersbacher, M. (2006). *LebensRäume - Wohn- und Lebensbedingungen aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner: (Berichte des BBR, 24)*.
- Tucci, I. & Yildiz, S. (2012). Das Alterseinkommen von Migrantinnen und Migranten: Zur Erklärungskraft von Bildungs- und Erwerbsbiografien. In H. Baykara-Krumme, A. Motel-Klingebiel & P. Schimany (Hrsg.), *Viele Welten des Alterns* (S. 101–125). Springer VS.
- UNESCO. (2012). *International standard classification of education. ISCED 2011*.
<http://uis.unesco.org/sites/default/files/documents/international-standard-classification-of-education-isced-2011-en.pdf>
- United Nations Statistics Division. (2023). *Standard country or area codes for statistical use (M49)*.
<https://unstats.un.org/unsd/methodology/m49/>
- van Dijk, H. M., Cramm, J. M. & Nieboer, A. P. (2014). Social cohesion as perceived by community-dwelling older people: the role of individual and neighbourhood characteristics. *International Journal of Ageing and Later Life*, 8(2), 9–31. <https://doi.org/10.3384/ijal.1652-8670.13210>
- Wahl, H. W. & Gerstorf, D. (2018). A conceptual framework for studying Context Dynamics in Aging (CODA). *Developmental Review*, 50, 155–176. <https://doi.org/10.1016/j.dr.2018.09.003>
- Will, A. K. (2018). *Migrationshintergrund im Mikrozensus: Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst?* Berlin. Mediendienst Integration.
- Yahirun, J. J. (2014). Take Me "Home": Return Migration among Germany's Older Immigrants. *International migration*, 52(4), 231–254. <https://doi.org/10.1111/imig.12009>
- zur Nieden, F. & Sommer, B. (2017). Lebenserwartung in Deutschland auf Basis des Zensus 2011: War der Healthy-Migrant-Effekt nur ein Artefakt? *Comparative Population Studies*, 41. <https://doi.org/10.12765/CPoS-2016-05d>.

Diskriminierung und Teilhabe im Hinblick auf Migrationserfahrungen von hochaltrigen Menschen: Ergebnisse der D80+-Studie

Dr. Judith Wenner & Andrea Albrecht, Universität zu Köln

Die Expertise wurde im August 2023 in Auftrag gegeben und im November 2023 eingereicht. Das Jahr der Veröffentlichung ist 2025.

Expertisen zum Neunten Altersbericht der Bundesregierung

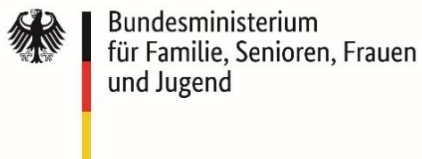
Herausgegeben von

Silke Migala, Christine Hagen und Frank Berner
unter Mitarbeit von Angela Braasch

Geschäftsstelle für die Altersberichte der Bundesregierung
Deutsches Zentrum für Altersfragen
Manfred-von-Richthofen-Str. 2
12101 Berlin

Die Erstellung der Expertisen für die Altersberichte der Bundesregierung und die Geschäftsstelle für die Altersberichte werden

Gefördert vom:



Wir empfehlen die folgende Zitierweise für dieses Dokument:

Wenner, Judith & Albrecht, Andrea (2025): Diskriminierung und Teilhabe im Hinblick auf Migrationserfahrungen von hochaltrigen Menschen: Ergebnisse der D80+-Studie. Expertise zum Neunten Altersbericht der Bundesregierung. Herausgegeben von S. Migala, C. Hagen und F. Berner. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. URL: www.neunter-altersbericht.de/expertisen.